

Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 15, 2009

---

## Grenzen in der Bronzezeit am Beispiel des Elbe-Weser-Dreiecks

---

*Kerstin P. Hofmann*

**Schlagwörter:** Grenze; Raum; Zeit; Sozialstruktur; Tod; Bronzezeit; Elbe-Weser-Dreieck

**Keywords:** boundary; area; time; social structure; death; Bronze Age; Elbe-Weser-triangle

### 1 Einleitung

Grenzen sind ein Phänomen von genuin historischer und sozialer Relevanz, weil Grenzbewusstsein, -verständnis sowie -wahrnehmung stets in Bezug zum Lebensentwurf und -vollzug eines Menschen stehen. Im Folgenden werden nach einleitenden Bemerkungen zur Definition, Forschungsgeschichte und der Problematik archäologischer Grenzziehungen verschiedene Arten von Grenzen in der Bronzezeit des Elbe-Weser-Dreiecks vorgestellt. Diese sollen für die Erforschung der Bronzezeit eine Bedeutung haben, nach Möglichkeit aber auch für die in dieser Epoche lebenden Menschen relevant gewesen sein. Neben Grenzen des Raumes und der Zeit werden daher auch Grenzen innerhalb von Gesellschaften, wie Geschlecht, Alter und Status, sowie der Tod als Grenze des Lebens thematisiert.

## 2 Grenzen der „Grenze“

Grundlegend für die weiteren Ausführungen ist es, terminologische Klarheit über den Begriff *Grenze* zu gewinnen. Es müssen die Grenzen der *Grenze* bestimmt werden, letztlich nichts anderes meint der lateinische Ausdruck *definire* (HEBBEKER 1994, 57). Das Wort Grenze wurde in mittelhochdeutscher Zeit aus dem Slawischen entlehnt und ist durch Luthers Sprachgebrauch im Deutschen heimisch geworden (TIEFENBACH 1999, 3). *Grenze* bezeichnet den Rand eines Raumes sowie einen Trennwert, eine Trennlinie oder -fläche zwischen zwei oder mehreren Gebieten. Das Grenzverständnis ist kulturell geprägt.<sup>1</sup> Zwar können Grenzen durch Markierungen vergegenständlicht werden, genau genommen *existieren* sie jedoch nur in der Wahrnehmung, der Vorstellung oder dem Bewusstsein der Menschen (vgl. SCHMITZ 1994). Bestimmen lassen sie sich nur, wenn wir ihnen ansichtig geworden sind, weil wir sie – zumindest im Geiste – überschritten haben. Grenzziehungen erfolgen im Laufe der Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Anderen und führen zu Inklusion und Exklusion (GEISEN, KARCHER 2003b, 8. HAHN 2003). Der uns nächstliegende Grenzbegriff ist daher die *Alterität*, das von der Identität differierende, bekannte Andere (vgl. HEBBEKER 1994).

Obwohl Grenzen stets von zentraler Bedeutung für die verschiedensten Wissenschaften waren, entwickelte sich ein eigener historischer Forschungszweig erst Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.<sup>2</sup> In den so genannten „*frontier studies*“ beschäftigte man sich vor allem vergleichend mit der Natur, Entstehung und Funktion von politischen Grenzen.<sup>3</sup> In der Prähistorischen Archäologie suchte man vor allem nach den Grenzen von *Kulturen*<sup>4</sup>, die häufig mit historisch überlieferten *Ethnien* gleichgesetzt wurden (vgl. BRATHER 2004), und nach Epochengrenzen zur zeitlichen Gliederung des Fund- und

<sup>1</sup> So zeichnet sich z. B. das Grenzverständnis der Moderne nach BAUER und RAHN (1997, 7) dadurch aus, dass Grenze zur Linie verdichtet ist, deren Breite unendlich minimiert gedacht wird, Übergänge und indifferente Zonen sind scharfen Bestimmungen gewichen.

<sup>2</sup> Diese Art „*Grenz-Wissenschaft*“ ist insbesondere mit den Namen Frederick Jackson TURNER (1893), Lucien FEBVRE (1928) und Owen LATTIMORE (1962) verbunden. Sie konnten die weit verbreitete Vorstellung von der Existenz *natürlicher* Grenzen eines Staates oder einer Kultur als tief verwurzelten Mythos entlarven. Ferner gelangte man von einem linearen zu einem zonalen Verständnis kulturtopographischer Grenzen, die nicht mehr primär als Kommunikationsbarrieren, sondern als Kontaktzonen vor allem für Akkulturationsuntersuchungen Bedeutung erhielten (KEHNE 1999, 11 f.).

<sup>3</sup> Vgl. DYSON 1974. WHITTAKER 1994, 1 ff. OKUN 1989, 10 ff.

<sup>4</sup> Zur Problematik des archäologischen Kulturbegriffes siehe: ANGELI 2002. BRATHER 2004, 70 ff. EGGERT 2001, 283 ff. HACHMANN 1987. LÜNING 1972. WOTZKA 2000.



Befundmaterials<sup>5</sup>. Andere Formen der Grenzziehung, wie Geschlecht, Alter und Tod, fanden erst seit kurzem verstärkt das Interesse der Forschenden (BRATHER 2004, 482 ff. HOFMANN 2008).

Als grundlegendes Problem bei der Erforschung prähistorischer Grenzen erweist sich, dass den Archäologen die emische Perspektive auf die Grenzen verwehrt bleibt, denn für die wichtige Innenansicht fehlen Zeugen und Schriftquellen. Es können lediglich vom heutigen Standpunkt aus anhand der sich materialisierten Hinterlassenschaften, den Funden und Befunden, mögliche Grenzen konstruiert werden (vgl. ASSMANN 1992, 48). Inwieweit diese letztlich den damaligen Vorstellungen wirklich nahe kommen, ist nur schwer zu beurteilen. Unabhängig von dieser Frage dienen die konstruierten Grenzen jedoch für die archäologische Forschung als wichtige deskriptive Ordnungs- und Gliederungskriterien.

Grenzen können anhand verschiedener Merkmale typologisiert werden, z. B. nach ihrer Funktion, der Form und ihrer Genese (vgl. HAGEL 1994. BALTES-LÖHR 2003, 84 f.). Hier erfolgt eine thematische Unterteilung in chorologische, chronologische und gesellschaftsimmanente Grenzen sowie die Grenzziehung zwischen Lebenden und Toten.

### 3 Grenzen des Raumes

Mit dem Begriff *Grenzen* werden meist räumliche Einheiten verbunden (GEISEN, KARCHER 2003b, 7). Im Folgenden sollen drei verschiedene Arten räumlicher Grenzen bzw. Grenzziehungen behandelt werden: erstens naturgeographische Grenzen und ihre Bedeutung für den Menschen, zweitens die durch die Nutzung der Kulturlandschaft erfolgenden kulturtopographischen Grenzziehungen und drittens die in der Forschung mit Hilfe von Verbreitungskarten konstituierten kulturgeographischen Grenzen von archäologischen Kulturgruppen und -kreisen.

#### Naturgeographie

Der Lebensraum der Menschen ist zunächst einmal durch die naturgeographischen Voraussetzungen geprägt. Eingeschränkt wurde er in der Bronzezeit aufgrund der vorherrschenden agrarwirtschaftlichen Lebensweise durch

---

<sup>5</sup> Vgl. GRÄSLUND 1987. PARE 2000. EGGERT 2001, 31 ff.; 146 ff.



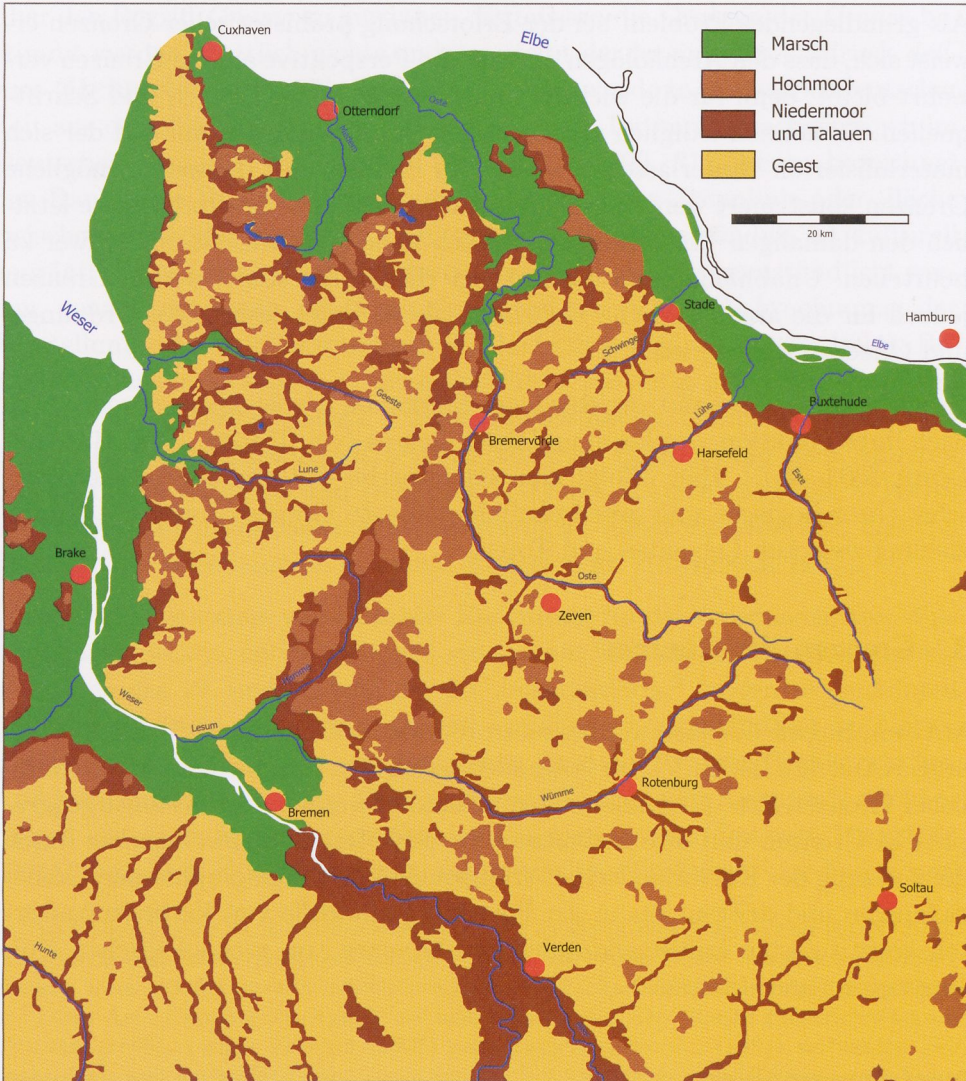


Abbildung 1: Naturräumliche Gliederung des Elbe-Weser-Dreiecks.



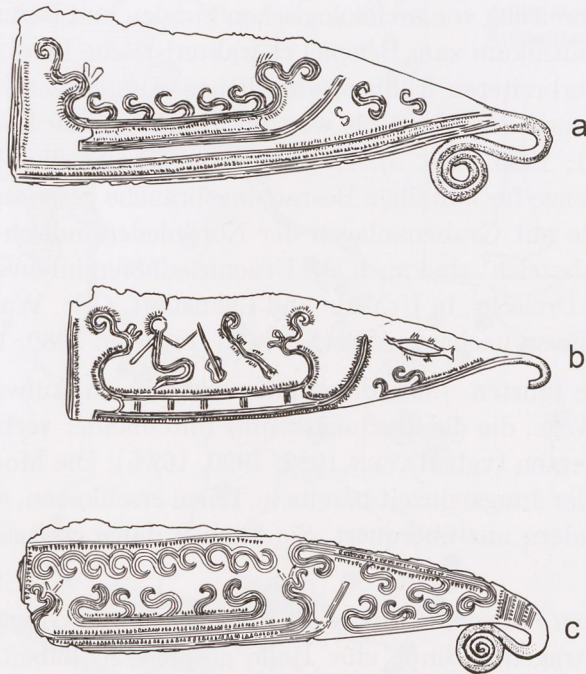


Abbildung 2: Schiffsdarstellungen auf verzierten Rasiermessern: a = Gödenstorf, Ldkr. Harburg, b = im Bremischen, c = Aurich (M. 1:2).

Klima- und Vegetationszonen sowie unterschiedliche Bodenqualitäten (FRORIEP 1994). Konkret war jedoch zunächst Grenze, was den Horizont begrenzte, und das, was sowohl die Ausbreitung der Besiedlung als auch die Mobilität hinderte: Meere, Ströme, Seen, Sümpfe, Moore, Gebirge und undurchdringliche Wälder. Für das Elbe-Weser-Dreieck sind neben der Nordsee vor allem die vielen, großflächigen Moore und die zahlreichen Niederungen mit ihren größeren und kleineren Flusssystemen zu nennen, die die einzelnen Geestplatten voneinander trennen (STRAHL 1990, 16. BEHRE 1995. *Abb. 1*).

Der trennende Charakter dieser naturgeographischen Größen wurde jedoch in der Vergangenheit oft überschätzt (KEHNE 1999, 11). Insbesondere die Flüsse hatten als Verkehrswege eher verbindenden als trennenden Charakter. Hiervon zeugen zum einen die zahlreichen bronzezeitlichen Schiffsdarstellungen, die man z. B. auf verzierten Rasiermessern findet<sup>6</sup> (*Abb. 2*), und zum

<sup>6</sup> Dies gilt eingeschränkt sicher auch, wenn man die Schiffsdarstellungen nicht als realistische Wiedergaben von lokalen, bronzezeitlichen Schiffen, sondern nur als Motive deutet,

anderen die Verbreitung von archäologischen Funden und Befunden. So kommen im Spätneolithikum zum Beispiel charakteristische Leitformen der weiter südöstlich verbreiteten frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur entlang der Elbe, aber auch der Weser bis weit ins Norddeutsche Flachland hinein vor (LAUX 1991; 1996. *Abb. 3*). Ebenso wenig scheint die Weser eine undurchlässige Grenze für auffällige Bestattungsbräuche gewesen zu sein, denn die Grabbefunde mit Grabenanlagen der Nordniederländisch-Westfälischen Gruppe im Emsbereich<sup>7</sup> sind auch auf Urnenfriedhöfen im äußersten Westen des Elbe-Weser-Dreiecks, in Uthlede und Lehnstedt, Gde. Wulsbüttel, beide Landkreis Cuxhaven nachgewiesen (MEYER, TEMPEL 1980, 160).

Über die Moore führten – allerdings mit recht hohem Aufwand zu bauende – hölzerne Wege, die die Siedlungsräume miteinander verbanden und als Handelswege dienten (vgl. HAYEN 1989; 1990, 162 f.). Die Moorlandschaften wurden so seit der Jungsteinzeit bereits in Teilen erschlossen, allerdings nicht „kultiviert“, sondern nur überquert. Sie blieben daher weitgehend naturbelassen.

Dennoch scheinen Flüsse und Moore als Hindernisse und Grenzen bzw. Grenzzonen im übertragenen Sinne eine Rolle gespielt zu haben. So wird beispielsweise allgemein davon ausgegangen, dass Schiffe in der bronzezeitlichen Glaubenswelt als Transportmittel für die Reise ins Jenseits dienten und somit das zu überquerende Gewässer als Grenze zwischen Diesseits und Jenseits fungierte.<sup>8</sup> Auffällig ist auch die Nutzung der Moore für rituelle Deponierungen, z. B. in Form des Hortfundes von Holtum-Geest aus dem Landkreis Verden (*Abb. 4*). Aufgrund der regelhaften Zusammensetzung und der anzunehmenden irreversiblen Niederlegung werden diese Depots häufig als Opfer- und Weihefunde bezeichnet.<sup>9</sup> Auch die so genannten Einstückhorte (GEISSLINGER 1984, 321 f.), wie z. B. einzelne Tüllenbeile, finden sich zahlreich in Mooren (LAUX 2000a. MARASZEK 2000) und belegen die Anwesenheit von Menschen in diesen unwirtlichen Naturräumen.

Die wirtschaftlich kaum nutzbaren Mooregebiete könnten somit trotz oder gerade wegen ihrer Unzugänglichkeit von ritueller Bedeutung für den Men-

die durch die weitreichenden Verbindungen aus dem mediterranen Raum in den Norden gelangt sind (JÖNS 2004, 169).

<sup>7</sup> Vgl. ASCHEMEYER 1966. VERLINDE 1987. WILHELMI 1974; 1975; 1981.

<sup>8</sup> ARTELIUS 1998, 42. BABEL 2000, 182. JÖNS 2004, 169.

<sup>9</sup> Vgl. HOFMANN 2008. EGGERT 2001, 80 ff. TAYLOR 1993, 1–22; 33–40. Zu beachten ist, dass H. GEISSLINGER (2004) durch seine Abhandlung über nichtsakrale frühneuzeitliche Moordepots gezeigt hat, dass das Postulat „Deponierung im Moor gleich irreversible Niederlegungsart“ so nicht aufrecht erhalten werden kann.



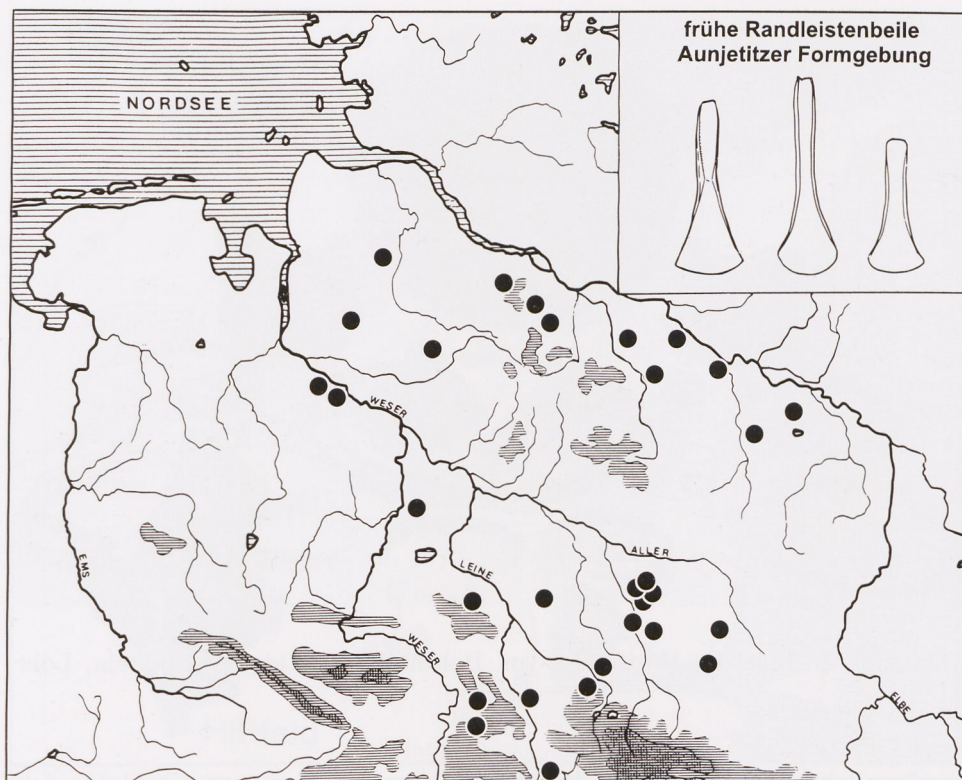


Abbildung 3: Verbreitung früher Randleistenbeile Aunjetitzer Formgebung in Niedersachsen.

schen gewesen sein und zwar als Grenzzonen zwischen dem „Irdischen“ und den „Überirdischen“. Bei dieser Art der Betrachtung von Naturräumen wird der kognitive Aspekt von Landschaft berücksichtigt (vg. BERNBECK 1997, 148 ff.) und die Wechselbeziehung zwischen Landschaft und Ideologie betont (vgl. ARTELIUS 1998, 37 f. STJERNQUIST 1992, 14).

### Kulturtopographie

Eine weitere Möglichkeit räumlich Grenzen zu ziehen, ist die Wahl der kulturtopographischen Lage von Gräberfeldern und Siedlungen. Die Anlage eines Bestattungsortes erfolgt nicht willkürlich, sondern ist zumindest teilweise Ausdruck ideologischer Konzepte (PARKER PEARSON 1999, 124). Selbstverständlich bestimmen funktionale Gesichtspunkte und damit verknüpft na-



Abbildung 4: Teile des Hortfundes von Holtum-Geest, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden.

turräumliche Verhältnisse die Wahl des Ortes. So wird man ein Gräberfeld zum Beispiel gewöhnlich außerhalb hochwassergefährdeter Zonen anlegen. Außerdem liegt der Bestattungsort zumeist in der Nähe der Ansiedlung der Bestattungsgemeinschaft. Doch selbst nach Berücksichtigung dieser Auswahlkriterien wird es bei der Wahl des Bestattungsortes immer noch zahlreiche Alternativen geben, von denen kulturabhängig nur bestimmte in Betracht kommen und noch weniger realisiert werden. Durch die Eingriffe in das natürliche Wachstum und häufig auch durch die Errichtung von Grabbauten wird mit der Anlage eines Gräberfeldes Landschaft gestaltet. Auch das Verhältnis zu anderen, zeitgleichen, aber auch früheren Nutzungen des Raumes ist von Bedeutung (vgl. ENNINGER, SCHWENS 1989, 155). Allein schon die Existenz von gemeinsamen Bestattungsorten kann ein Zeichen für ein Gemeinschaftsbewusstsein sein, das eventuell auch über den Tod hinaus sichtbar gemacht werden sollte (SCHLETTE 1991, 11).

In der Bronzezeit scheint man im Elbe-Weser-Dreieck die Gräber bewusst außerhalb der Siedlungen, mit deutlichem Abstand zu diesen angelegt zu haben. Hinweise auf Siedlungsbestattungen gibt es bislang nicht. Das Verhältnis von Gräberfeldern zu Siedlungen ist allerdings aufgrund des Siedlungsforschungs-



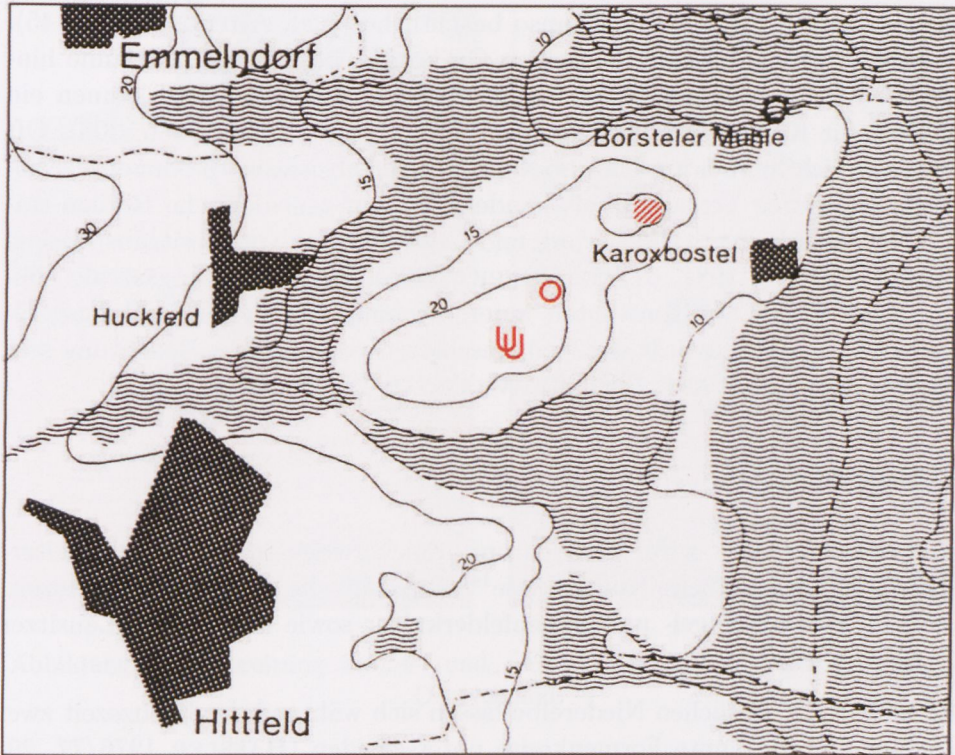


Abbildung 5: Lage der Siedlung und des Gräberfeldes von Hittfeld, Ldkr. Harburg (UU = Urnenfriedhof; Kreis = Grabhügel; Schraffur = Siedlung).

standes kaum näher zu bestimmen.<sup>10</sup> Die wenigen bekannten Fälle belegen die geringe Entfernung zeitgleicher Siedlungs- und Bestattungsfunde (Abb. 5).

Auffällig ist die hohe Ortskontinuität bei der Bestattungsplatzwahl vom Neolithikum bis hin zur frühen Eisenzeit.<sup>11</sup> Diese Platzwahl ist angesichts der Veränderung in der Bestattungstradition durch den Wechsel von der

<sup>10</sup> Projekte zur systematischen Erschließung der prähistorischen Siedlungsgeschichte einer Region stellen in Deutschland immer noch die Ausnahme dar. Insbesondere großflächige Grabungen bronzezeitlicher Siedlungen sind selten und die wenigen durchgeführten Untersuchungen sind derzeit noch nicht ausreichend publiziert. Hier versprechen jedoch z. B. die Ergebnisse der Grabungen bei Daverden im Landkreis Verden Besserung (PRECHT 1998; 2002).

<sup>11</sup> Beispielhaft kann für den Landkreis Rotenburg (Wümme) das Gräberfeld von Steinhilkenheide bei Badenstedt genannt werden (HOFMANN 2008, Kat. B-2).



Körper- zur Brandbestattung umso beachtlicher (vgl. ARTELIUS 1998, 45). Beisetzungen auf ein und demselben Gräberfeld über lange Zeiträume hinweg und die Wiederaufnahme<sup>12</sup> von alten Bestattungsplätzen können ein Zeichen für Kontinuität und Tradition sein (KRISTIANSSEN 1986, 306). Oft dürfte es sich hierbei um ein unbewusstes oder absichtliches Nutzen der sozialen Ressource Vergangenheit handeln<sup>13</sup>, denn genealogische Bezüge tragen gewöhnlich zur Stabilisierung und Legitimierung von Besitzansprüchen bei (GOLDSTEIN 1981, 61. DE COPPET 1985). Die Bestattungsareale können dann ferner als Konstanten innerhalb eines mobileren Siedlungsgefüges auch für die Identität der Gemeinschaften von größerer Bedeutung sein (ROYMANS, KORTLANG 1999, 40. WILLROTH 1996b, 169).

## Kulturgeographie

Kulturgeographisch wird Mitteleuropa üblicherweise in drei größere älter- und jungbronzezeitliche Kulturkreise<sup>14</sup> eingeteilt: die Nordische Bronzezeit, die süddeutsche Hügel- und Urnenfelderkultur sowie die östliche Lausitzer Kultur (Abb. 6).

Im Gebiet der südlichen Niederelbe lassen sich während der Bronzezeit zwei voneinander getrennte Formenkreise unterscheiden (HÄSSLER 1976/77, 29. vgl. BERGMANN 1968), deren Entwicklung sich schon im Spätneolithikum und der frühen Bronzezeit abzeichnet. Östlich der Este und des Wümmebeckens wird das Bild zunächst von der zur süddeutschen Hügelgräberkultur gehörenden Lüneburger Gruppe (LAUX 1971, 103 ff., 158; 1983) und später dann von der Nordostniedersachsen Gruppe geprägt<sup>15</sup>, während westlich eine enge Verbindung zum Nordischen Kreis bestand (KERSTEN 1935, 2 f.).

<sup>12</sup> Unter Wiederaufnahme versteht man nach SOPP (1999, 14), „wenn ein Bestattungsplatz, dessen Belegungsdauer beziehungsweise dessen Auflfassung chronologisch einzuordnen ist, nach einem deutlichen zeitlichen Hiatus, der wenn möglich auch einen Wandel der Bestattungs- und Beigabensitten mit einschließt, wieder für die Anlage von Gräbern genutzt worden ist“.

<sup>13</sup> BRADLEY 1987, 3 ff. GOSDEN, LOCK 1998, 8. Bei den Wiederaufnahmen der Bestattungsplätze könnte es sich um eine so genannte *reinvented tradition* (HOBSBAWM 1983, 1) handeln, ein Wiederbeleben kultureller Überlieferungen beziehungsweise ein instrumentalisierter Rückgriff auf diese.

<sup>14</sup> Zur Problematik des „Kulturkreis“-Begriffes siehe EGGERT 2001, 274 ff. HACHMANN 1987.

<sup>15</sup> Das mögliche Weiterbestehen oder Nachklingen der Lüneburger Gruppe war lange Zeit diskutiert (vgl. SPROCKHOFF 1930, 124, 133; 1956a, 277 ff.; 1956b, Karte 10. WEGEWITZ 1949, 164. HINGST 1963, 84. SCHNEIDER 1971, 120). Heute wird jedoch nach HARCK



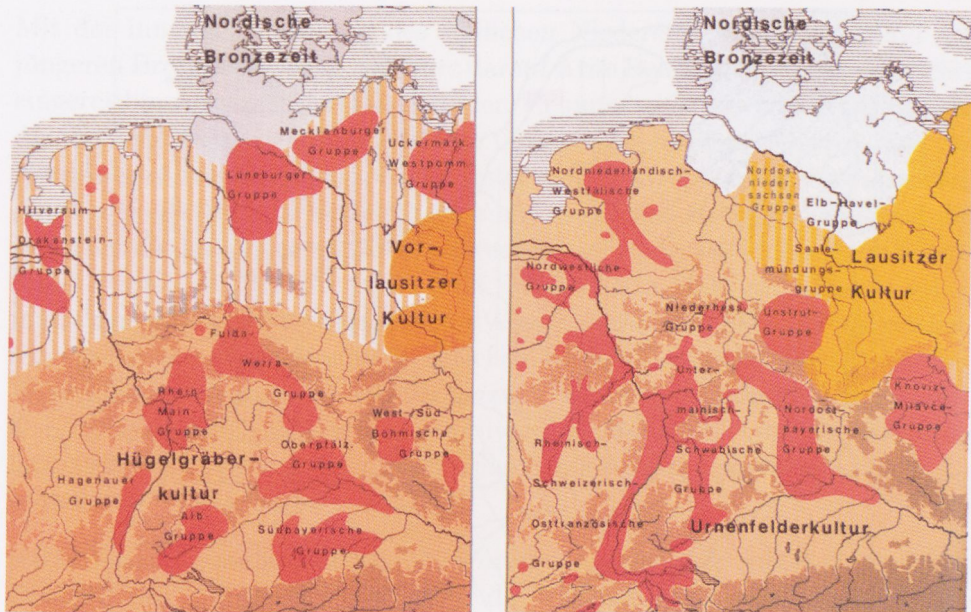


Abbildung 6: Verbreitung älterer- und jungbronzezeitlicher Kulturgruppen in Deutschland.

Einschränkend ist jedoch zu bemerken, dass Friedrich LAUX (1983, 77 f.) für den westlich der Grenzflüsse gelegenen Südbereich der Stader Geest eine Beeinflussung durch die Lüneburger Gruppe nachweisen konnte. Ferner darf auch nicht die Wirkung westeuropäischer Einflüsse auf das Elbe-Weser-Gebiet – vor allem südlich der Geeste (AUST 1976, 151 f.) – unterschätzt werden (METZLER, WILBERTZ 1991, 157 f. WILLROTH 1996a, 13 f.).

Ein schwieriges und noch ungelöstes Problem stellt die Südabgrenzung des Nordischen Kreises in der jüngeren Bronzezeit dar. Kurt TACKENBERG (1971, 239) wollte sich nicht für eine Zuordnung des von ihm herausgearbeiteten Kulturbereiches zwischen Ems- und Elbemündung nach Norden oder Süden entscheiden. Er hielt auch „eine breite Zwischenzone mit Mischcharakter“ für möglich. Evert BAUDOU (1960, 110) sieht das Stader-Geest-Gebiet allgemein als Einzugsgebiet des jütländisch-schleswig-holsteinischen Raumes an. Renate-Ursula SCHNEIDER (1971, 116 ff.) konnte in ihrer Dissertation zur Südabgrenzung der Nordischen Bronzezeit in der Periode IV für das

(1972/73, 125 ff.) allgemein von der Existenz einer Nordostniedersächsischen Kulturgruppe ausgegangen (LUCKE 1981, 235 ff. METZLER, WILBERTZ 1991, 158 f.).



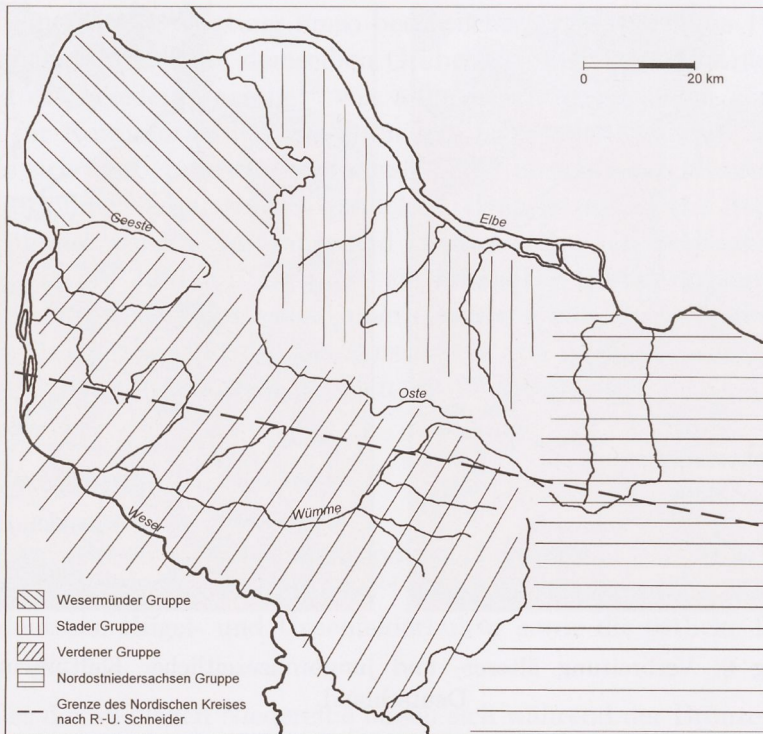


Abbildung 7: Jungbronzezeitliche Kulturgruppen im südlichen Niederelbegebiet.

Elbe-Weser-Gebiet zumindest in einem allgemein jungbronzezeitlichen Zusammenhang eine Konzentration gewisser Typen erkennen und spricht daher auch von einer Fundprovinz. Eine Grenzlinie zwischen Nordischer Bronzezeit und Urnenfelderkultur zu ziehen, schien ihr aufgrund des Forschungsstandes jedoch nur unter Vorbehalten möglich. Trotzdem sprach sie sich abschließend für eine Grenze entlang einer Geraden zwischen den Orten Brake und Salzwedel aus (SCHNEIDER 1971, 120. *Abb. 7*). Dieser Südabgrenzung folgte letztlich auch Hans AUST (1976, 152 ff.), der jedoch explizit die Geeste als Grenzverlauf annahm. Das von ihm als „enges Elbe-Weser-Dreieck“ bezeichnete Gebiet zwischen Oste, Geeste, Weser und Elbe betrachtete er als Bestandteil des Nordischen Kreises im strengen Sinne. Die Region südlich der Geeste wäre hingegen durch südliche und westliche Einflüsse gekennzeichnet.



Mit der inneren Gliederung des südlichen Niederelbegebietes während der jüngeren Bronzezeit setzte sich kurz darauf Arne Benno LUCKE in seiner 1981 eingereichten Dissertation auseinander. Er unterschied vier Kulturgruppen: die Wesermünder Gruppe, die Stader Gruppe, die Verdener Gruppe und die Nordostniedersachsen Gruppe. Die ersten beiden Gruppierungen weisen dem Autor zufolge deutlich Beziehungen zum Nordischen Kreis auf, während die Verdener Gruppe eher von der südwestdeutschen Urnenfelderkultur beeinflusst worden sei (LUCKE 1981, 303 f.). Nach Otto Mathias Wilbertz sollte man dagegen die Stader Gruppe und Wesermünder Gruppe nicht abgrenzen, sondern erstere einfach zum Nordischen Kreis zählen und das Gebiet der Wesermünder Gruppe als Mischzone zwischen der von ihm als Unterweser-Gruppe angesprochenen, von Lucke zuvor als Verdener Gruppe bezeichneten kulturellen Einheit und dem Nordischen Kreis betrachten (METZLER, WILBERTZ 1991, 158 f.).

Nach dieser Zusammenfassung der Forschungsgeschichte sollen die neueren Erkenntnisse vorgestellt werden. Für die Nordische Bronzezeit galten lange Zeit kleine Urnenfriedhöfe als charakteristisch, während große Flachgräberfelder häufig auf den Einfluss der Urnenfelderkultur zurückgeführt wurden. Für das Elbe-Weser-Dreieck waren große Urnenfriedhöfe vor allem aus dem Bereich der Verdener Gruppe bekannt.<sup>16</sup> Umfangreiche Bestattungsareale sind jedoch auch für die Wesermünder Gruppe<sup>17</sup> und durch die Ausgrabung des Fundplatzes von Wiepenkathen, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade für die Stader Gruppe belegt (BUCHERT, WIEGERT 2003, 73). Ferner sind sie zahlreich für Südholstein und Mecklenburg-Vorpommern dokumentiert (vgl. SCHMIDT 1993, KEILING 1962; 1964; 1968). Die These, große Flachgräberfelder seien in der Nordischen Bronzezeit unbekannt und daher einem „Mischgebiet“ oder ganz der Urnenfelderkultur zuzuschreiben (SCHNEIDER 1971, 119), kann demnach nicht mehr aufrechterhalten werden. Trotzdem mögen sie durch Einflüsse anderer Kulturen entstanden sein. Ob dies jedoch die Lausitzer Kultur (SCHMIDT 1993, 10) oder die süddeutsche Urnenfelderkultur (LAUX 1976, 13) war, ist derzeit nicht zu beantworten.

<sup>16</sup> Beispielhaft sind hier die Urnenfriedhöfe von Unterstedt, Gde. Stadt Rotenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (GRENZ 1965; 1970, HOFMANN 2008, Kat. B-17), Bötersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (HOFMANN 2008, Kat. B-7) und die zwei von Daverden, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (SCHÜNEMANN 1966; 1968, PRECHT 2002) zu nennen.

<sup>17</sup> Beispielsweise die Friedhöfe Neuenwalde, Gde. Langen und Westerwanna, Gde. Wana im Landkreis Cuxhaven. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei dem Archäologiedirektor des Landkreises Cuxhaven, Matthias D. Schön M. A., für die Erlaubnis bedanken, das Archäologische Archiv der Kreisarchäologie Cuxhaven nutzen zu können.



Das Spektrum der Grabbeigaben und deren Vergesellschaftung besitzt im gesamten Elbe-Weser-Dreieck starke Ähnlichkeiten mit dem der Gräberfelder aus dem Bereich der Nordischen Bronzezeit (vgl. SCHNEIDER 1971, 117). Bei den Nadeln sind jedoch auch Formen des süddeutschen Raumes beziehungsweise auf dessen Einflüsse zurückzuführende Typen belegt.<sup>18</sup> Dies mag jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass aus diesem Raum vermutlich das Metall bezogen wurde (KEILING 1999, 27). Die Verzierungen der Bronzen entsprechen dem in der Nordischen Bronzezeit üblichen Kanon, sind jedoch vermutlich ursprünglich auf südliche Einflüsse zurückzuführen (HOFMANN 2008). Während die allgemein weite Verbreitung der jungbronzezeitlichen Typen sicherlich vorwiegend eine Folge der Handelsbeziehungen ist (ASCHEMEYER 1966, 40), wird die Kombination der einzelnen Metallobjekte in den Gräbern eher Ausdruck des Bestattungsbrauchtums gewesen sein. Im südlichen Niederelbegebiet herrschen allgemein nordisch geprägte Beigabekombinationen vor, deren Verbreitungsschwerpunkt allerdings im nördlichen Elbe-Weser-Dreieck liegt. Insbesondere die Wesermünder Gruppe weist einen ausgeprägten Beigabenreichtum nordischer Prägung auf (vgl. SCHNEIDER 1971). Beigefäße bilden in der jüngeren Bronzezeit im Elbe-Weser-Dreieck und im Nordischen Kreis die große Ausnahme (SCHNEIDER 1971, 118. WEGEWITZ 1988, 68 f.), wohingegen sie in Nordostniedersachsen (HARCK 1972/73, 14 ff.) und im Bereich der süddeutschen Urnenfelderkultur und des Lausitzer Kulturkreises häufig anzutreffen sind (HÄHNEL 1970, 92). Hinweise für den in der süddeutschen Urnenfelderkultur verbreiteten Brauch, die Bronzen dem Feuer auszusetzen, gibt es kaum (HOFMANN 2008). Die Grenzzone der Nordischen Bronzezeit müsste demnach aufgrund des Totenbrauchtums weiter nach Süden verschoben werden.

Hierfür spricht ebenso die Verbreitung der Feuerstellenreihen (*Abb. 8*), die als charakteristische Elemente der Nordischen Bronzezeit gelten (SCHMIDT, FORLER 2003, 39 f.). Insbesondere die südliche Begrenzung der Feuerstellenreihen stimmt auffallend mit dem durch das Totenbrauchtum bestimmten Einflussbereich der Nordischen Bronzezeit überein. Aus dem Landkreis Rotenburg (Wümme) ist durch die bereits früh ausgegrabene Feuerstellenreihe von Bötersen eine besonders gut erhaltene, einreihige Anlage überliefert (DEHNKE 1967; 1970). Es kann somit geschlussfolgert werden, dass überregional im gesamten Elbe-Weser-Dreieck sehr enge Beziehungen zur Nordischen Kultur bestanden.

<sup>18</sup> Zu erwähnen sind hier insbesondere die Vasenkopf- und Schwanenhalsnadeln (KUBACH 1977, 530. SCHMIDT 1993, 51. THRANE 1975, 160 f. *Abb. 103*).



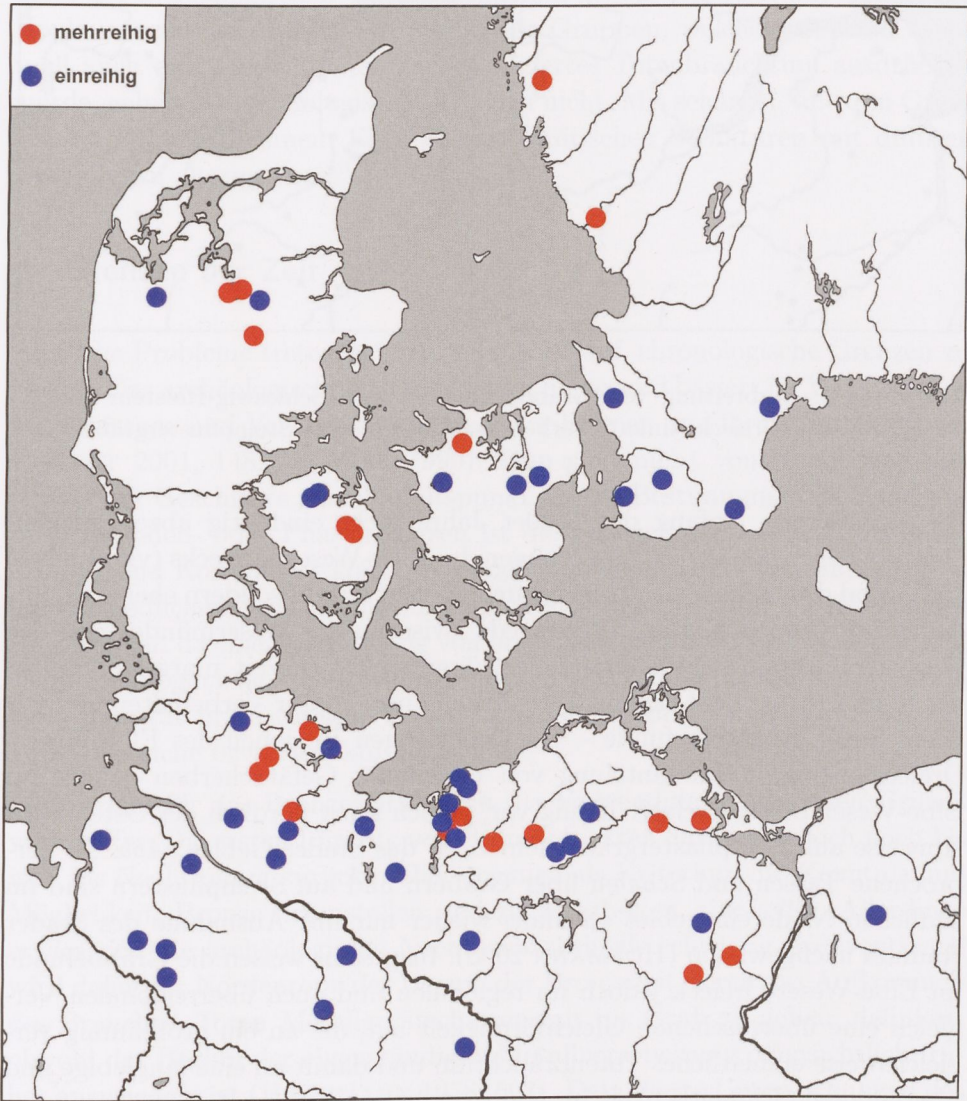


Abbildung 8: Verbreitung der Feuerstellenreihen in Skandinavien und Norddeutschland.

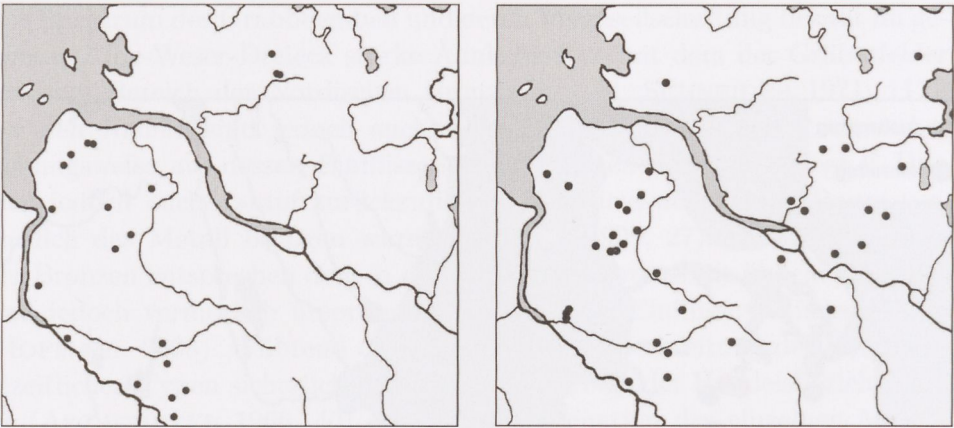


Abbildung 9: Verbreitung von Grabbauelementen in Schleswig-Holstein und im Elbe-Weser-Dreieck (links Scherbenpackungen, rechts Steinpflastergräber).

Die sich bereits Anfang der 1980er Jahre nicht eindeutig abzeichnenden Grenzen der regionalen Gruppierungen des Elbe-Weser-Dreiecks (vgl. LUCKE 1981) sind durch die neuen Ausgrabungen nicht klarer, sondern eher noch undeutlicher geworden. Die Unterschiede zwischen der Wesermünder und der Verdener Gruppe sind während der jüngeren Bronzezeit marginal. Einzig der Stader Raum hebt sich im Totenbrauchtum – unter Vorbehalten und vor allem durch Negativbefunde – von den übrigen Regionen des Elbe-Weser-Dreiecks ab. Die Ummantelung von Urnen mit Gefäßscherben kommt im Elbe-Weser-Dreieck relativ häufig vor, jedoch nicht nördlich der Oste. Auch Hinweise auf Steinpflastergräber fehlen für das Stader Gebiet (Abb. 9). Zerbrochene Tassen und Schalen über Gräbern und auf Steinpflastern sind im südlichen Niederelbegebiet ebenfalls wieder nur mit Ausnahme des Stader Raumes nachgewiesen (HOFMANN 2008). Insgesamt weisen die Grabbefunde im Elbe-Weser-Dreieck jedoch im regionalen und auch überregionalen Vergleich eine überraschende Gleichförmigkeit auf, die an ein großräumig vergleichsweise einheitliches Totenbrauchtum und damit an eine langlebige und überregionale Einheitlichkeit im Kulturverhalten denken lässt.

Inwieweit die hier diskutierten kulturgeographischen Grenzen für die damalige Bevölkerung überhaupt von Bedeutung waren, ist nur schwer zu beurteilen (vgl. BRATHER 2004). Es könnte sich auch um artifizielle archäologische Konstrukte handeln. Da aber nicht nur die Verbreitung von Gegenständen, sondern durch die Befunde zudem Relikte ehemaligen Verhaltens



erfasst sind, spricht einiges dafür, dass zumindest in bestimmten Situationen sich mehr oder minder kulturräumlich manifestierende Alteritäten anhand der archäologischen Quellen ermitteln lassen. Hinweise auf eine starke Konkurrenzsituation zwischen regionalen Gruppen, welche sich dann eventuell auch durch bewusst anders praktiziertes Totenbrauchtum ausdrücken würde, geben die archäologischen Quellen nicht. Mit scharfen, linearen Grenzen ist nicht zu rechnen. Eher ist von limitischen Strukturen mit diffusen Übergängen auszugehen.<sup>19</sup>

#### 4 Grenzen der Zeit

Ähnliche Probleme treten bei den Versuchen auf, chronologische Grenzen zu ziehen. Das archäologische Zeitkonzept ist linear und basiert im Wesentlichen auf Konstanz und Veränderung materieller Formen und ihrer Kontexte (vgl. EGGERT 2001, 148. MURRAY 1999). Man geht meist von einem stadialen Ablauf der Geschichte aus. Anhaltspunkt für die Bestimmung von Epochen- bzw. Perioden- oder Phasengrenzen ist die Feststellung von Kulturwandel. Wandel und Kontinuität kommen jedoch stets gemeinsam vor, allerdings in unterschiedlicher Gewichtung. Es handelt sich bei ihnen um ein relationales Begriffspaar, da eine Bestimmung von *langsamer* und *schneller* immer nur im Vergleich möglich ist (KASCHUBA 1999, 165). Aufgrund der Quellensituation kann man für prähistorische Zeiten ferner meist nur den Wandel einzelner Lebensbereiche bzw. Aspekte betrachten.

Definierend für das Bronzezeitalter ist die Verwendung eines neuen Grundwerkstoffes. Die ersten Importe von Bronzeobjekten datieren jedoch noch bis weit ins Neolithikum zurück, daher erschien als Kriterium die Kenntnis und Möglichkeit, Bronze herzustellen und zu verarbeiten, sinnvoller. Allerdings erwies sich die archäologische Nachweisbarkeit als schwierig. Konventionell wird daher für Nordeuropa der Beginn der Bronzezeit durch das Aufkommen des Brauches, Toten Metallgerätschaften mit ins Grab zu geben, definiert, obwohl der Beginn der eigenständigen Metallverarbeitung offensichtlich früher anzusiedeln ist (HACHMANN 1978, 507). Detaillierte Untersuchungen des Übergangs von der Stein- zur Bronzezeit zeigen, wie fließend dieser verläuft

<sup>19</sup> Damit folgt man auch eher der Empfehlung SANGMEISTERS (1977, 23), das Wort *Grenze* in diesem Zusammenhang zu vermeiden, da es üblicherweise mit Linien, die sich aus der Verbindung extrem liegender Verbreitungspunkte gewinnen lassen, verbunden würde und nicht mit Verbreitungsräumen, innerhalb derer Verdichtungscentren und Bereiche dünnerer Streuung zu unterscheiden seien.

Absolute Daten	Nordischer Kreis (Südkandinavien)	Elbe-Weser-Dreieck	Nordost- niedersachsen	Süddeutschland
VANDKILDE u. a. / ETHELBERG / SCHMIDT / REIM	MONTELIUS / LOMBORG / JACOB- FRIESEN / RANDBORG / VANDKILDE / BECKER / KJELD JENSEN / MARTENS		LAUX / HARCK	REINECKE / MÜLLER-KARPE / ZÜRN / HENNIG / PARE / BECKER u. a.
200 v. Chr.	II	Ripdorf	EZ II a	Lt C 1
300 v. Chr.	ältere vorrömische Eisenzeit	b	EZ I d	Lt B 2
400 v. Chr.			EZ I c	1
500 v. Chr.	I	Jastorf	EZ I b	Lt A
	a	a	EZ I a	(3)
600 v. Chr.	Per. VI	frühe Eisenzeit (Wessenstedt-Stufe)	JBZ 3	Ha D 2
700 v. Chr.	Per. V	späte Bronzezeit	JBZ 2	1
800 v. Chr.				Ha C 2
900 v. Chr.	Per. IV	jüngere Bronzezeit	JBZ 1 b	1
1000 v. Chr.				Ha B (2)
1100 v. Chr.	Per. III	mittlere Bronzezeit	JBZ 1a (Späte Phase) mittlere Bronzezeit	3
1200 v. Chr.				Ha A 2
1300 v. Chr.	Per. II	ältere Bronzezeit (Zwischenphase)	ältere Bronzezeit (Frühe Phase) (Späte Phase)	1
1400 v. Chr.				Bz D
1500 v. Chr.	Per. I	frühe Bronzezeit (Sögel-Wohld- Stufe)	frühe Bronzezeit Sögel-Wohld- Stufe (Zwischenphase)	Bz C 2
1600 v. Chr.				(Lochham-Stufe)
1700 v. Chr.	a		spätes Aunjetitz	Bz B
1800 v. Chr.	Spätneolithikum	Spätneolithikum	Spätneolithikum	(Langquaid- Stufe) 2
				Bz A

Abbildung 10: Chronologietabelle Bronze- und frühe Eisenzeit Südkandiaviens und Mitteleuropas.



und dass zum Teil erhebliche regionale Unterschiede auftreten (vgl. VANDKILDE 1996. WILLROTH 2002. *Abb. 10*). Als guter Indikator haben sich dabei Feuersteindolche erwiesen, deren Formen und Häufigkeiten mit der Einfuhr und der Produktion von Bronzegegenständen in Bezug gesetzt werden können (vgl. RASSMANN 1993. WILLROTH 2002).

Die nordeuropäische Bronzezeit wurde schon früh anhand der stratigraphischen Lage der Bestattungen in den Grabhügeln in einen älteren Abschnitt mit Körpergräbern und einen jüngeren mit Brandgräbern unterteilt (vgl. JACOB-FRIESEN 1981, 642). Erste Hinweise auf Brandbestattungen finden sich jedoch bereits für das Neolithikum (vgl. LAUX 1973). Auch Urnengräber sind kein Novum der jüngeren Bronzezeit. So wurde in Sande bei Lohbrügge, Freie und Hansestadt Hamburg ein Brandgräberfeld mit Urnenbestattungen ausgegraben (SCHWANTES 1936), dessen Beginn in die Endphase der Einzelgrabkultur gesetzt wird (LAUX 2000b, 21 ff. STRAHL 1990, 193), und auch die Urnennachbestattung aus einem Grabhügel von Hammah, Landkreis Stade ist mit hoher Wahrscheinlichkeit ans Ende der Periode II zu datieren (HOFMANN 2008, Kat. A-20. PANTZER 1984). Insgesamt weist der Grabbau beim Wechsel der Bestattungsart eine gewisse Kontinuität auf (vgl. LAUX 1976/77) und es kommt auch nicht zu einer Aufgabe der alten Bestattungsplätze. Die Einführung der Leichenverbrennung stellte anscheinend keine abrupte Zäsur dar und ist vermutlich auch nicht das Resultat eines tiefgehenden Religionswandels gewesen. Vielmehr wurde die entlehnte Innovation über längere Zeit geprüft und schließlich in den eigenen kulturellen Habitus eingebettet (vgl. HOFMANN 2008).

Der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit erfolgte im Elbe-Weser-Dreieck ohne große Entwicklungsbrüche, obwohl das Kennenlernen des Eisens und die Eisenverarbeitung für Technik und Wirtschaft eine große Bedeutung hatten. Bemerkenswert ist die für diesen Zeitraum insbesondere in Nordeuropa vorherrschende Armut an Metallfunden (HACHMANN 1978, 507). Im Totenbrauchtum ist ein Fortführen jungbronzezeitlicher Traditionen feststellbar. Bestattungsart und Grabbau unterscheiden sich kaum. Die als charakteristisch für die frühe Eisenzeit geltenden sog. *Buckelgräber* kommen im Elbe-Weser-Dreieck bereits in der jüngeren Bronzezeit vor (HOFMANN 2008). Bei der Analyse der geschlossenen Grabfunde Norddeutschlands und Dänemarks konnte Rouven SCHNEIDER (2006) jedoch vor allem anhand der Schwanenhalsnadeln eine zweistufige Entwicklung in der Periode VI nachweisen. Die überlieferte Sachkultur unterscheidet sich insgesamt jedoch nur graduell von der jungbronzezeitlichen. Gegenstände aus Eisen wurden in der frühen Ei-

senzeit im Elbe-Weser-Dreieck anscheinend noch nicht mit ins Grab gegeben (HOFMANN 2008, 477). Der Übergang von der Bronzezeit zur sog. frühen Eisenzeit verlief demnach eher fließend und regional stark variierend (LUCKE 1981, 73 ff.). Nicht die frühe Eisenzeit, sondern vielmehr der Beginn der älteren vorrömischen Eisenzeit (SCHÜNEMANN 1977, 28 f. TEMPEL 1989, 24) beziehungsweise erst der Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (PANTZER 1993, 41. STRAHL 1981, 66) stellte einen Einschnitt dar. So ist zwischen jungbronze- und früheisenzeitlichen Funden und Befunden, insbesondere bei der Keramik (HARCK 1978, 36. LAUX 1976, 12), eine Trennlinie nicht immer eindeutig zu ziehen (SOPP 1999, 20 f.). Allein bei der Hortsitte kam es anscheinend zu einschneidenden Änderungen. Von den formenreichen Ornatdepots ging man zu einfachen Ringdeponierung über (vgl. HEYNOWSKI 2000). Für den Landkreis Rotenburg (Wümme) sind hier vor allem die Halsringfunde von Klein-Meckelsen zu nennen (TEMPEL 1994).

## 5 Grenzen innerhalb von Gesellschaften

Auch innerhalb von Gesellschaften werden Grenzen gezogen und zwar zwischen verschiedenen sozialen Gruppen. In *Abbildung 11* sind stark vereinfachend einige Kriterien für Zuordnungen und Gruppierungen innerhalb einer Gesellschaft dargestellt. Eine vertikale Trennung verläuft zwischen den Geschlechtern, eine horizontale Abgrenzung findet im Sinne sozialer Hierarchien statt. Weitere Gruppierungen z. B. nach Alter und Verwandtschaft verlaufen quer beziehungsweise diagonal zu den erstgenannten Kategorien (vgl. HALSALL 1995, 21). Im Folgenden soll nur kurz beispielhaft auf einige Aspekte gesellschaftsimmanenter Grenzziehungen in der jüngeren Bronzezeit des Elbe-Weser-Dreieckes eingegangen werden.

### 5.1 Geschlecht als vertikale Grenze

Die Unterscheidung nach Geschlechtern gehört zu den elementaren Trennlinien in einer Gesellschaft (vgl. BECKER-SCHMIDT, KNAPP 1995). Nach ihr gilt es im Folgenden anhand verschiedener semiotischer Bedeutungsebenen im Grabkontext auch für die Bronzezeit zu suchen. Männer und Frauen wurden auf den gleichen Gräberfeldern bestattet. Auch innerhalb der Nekropolen gibt es keine Hinweise auf eine bewusste Separierung. Beim Grabaufbau sind ebenfalls keine signifikanten Differenzierungen in Bezug auf das Geschlecht festzustellen (HOFMANN 2008).



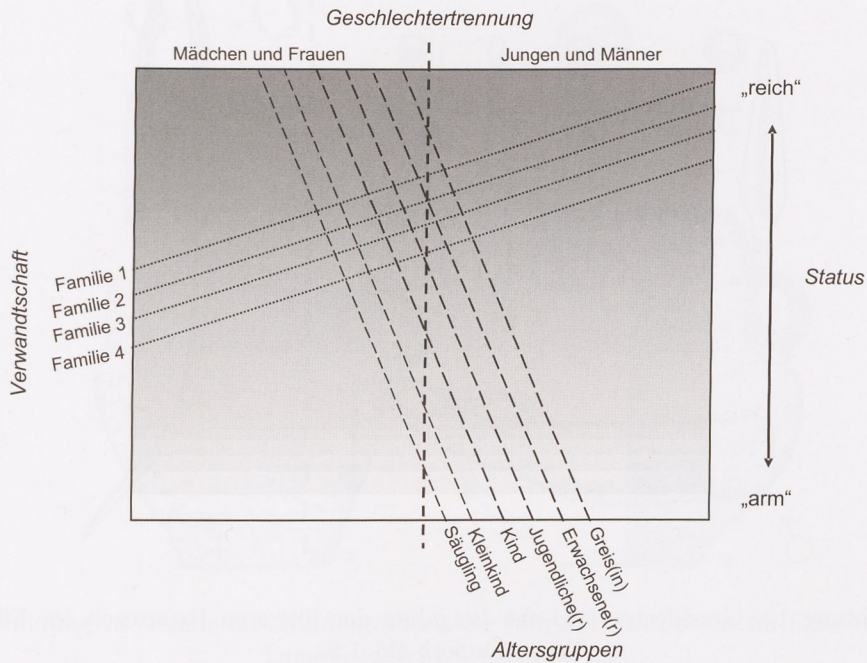


Abbildung 11: Schematische Darstellung möglicher innergesellschaftlicher Grenzverläufe.

Einzig bei der Wahl der Beigaben treten Unterschiede auf (Abb. 12).<sup>20</sup> Für männliche Erwachsene gelten im Allgemeinen Lanzetten, Rasiermesser und Pinzetten als charakteristische Beigaben (HOFMANN 2004, 137. SCHMIDT 1993, 123). Diese Zuweisung wird durch anthropologische Untersuchungsergebnisse gestützt (STRAHL 1981, 65), obwohl zum Beispiel vereinzelt auch in Frauengräbern Rasiermesser gefunden wurden (SCHMIDT 1993, 133. THE DÉEN 2003, 108 ff.). Eine Unterscheidung zwischen Männern und Frauen beigegebenen Bronzenadeln, wie sie für die ältere Bronzezeit möglich war, ist bisher für die jüngere Bronze- und frühe Eisenzeit nicht gelungen (LESSIG 1996, 321). Seit kurzem werden aufgrund anthropologischer Leichenbrandanalysen Knochennadeln als typische Frauen-Beigaben angesprochen.<sup>21</sup> Sie kommen allerdings bisweilen auch in anthropologisch als Männergräber identifizierten Bestattungen vor.<sup>22</sup> Die Vermutung, dass Mahlsteine nur im Stein-

<sup>20</sup> Zum Problem der sog. „geschlechtsspezifischen Beigaben“ siehe HOFMANN in Vorb.

<sup>21</sup> SCHMIDT 1993, 132 f. HOFMANN 2008, 424 f.

<sup>22</sup> So wurde z. B. in einem eindeutig anthropologisch als Mann angesprochenen Grab

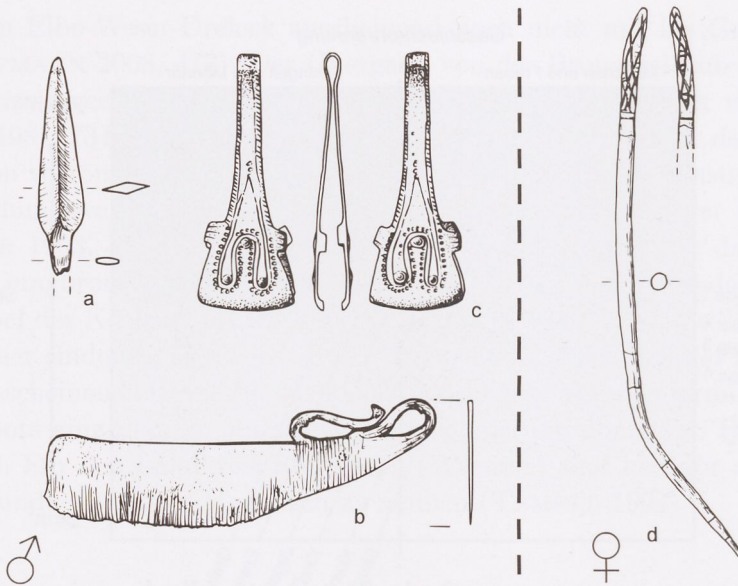


Abbildung 12: Geschlechtertypische Beigaben der jüngeren Bronzezeit im Elbe-Weser-Dreieck (M. 1:2).

schutz von Frauengräbern verbaut wurden, hat sich als falsch herausgestellt (HOFMANN 2008, 424).

Festzuhalten bleibt, dass es für die jüngere Bronzezeit nach Analyse der Grabbefunde keine Hinweise auf eine stark ausgeprägte Geschlechterdichotomie gibt. Geschlechtsdifferierende Bestattungsbräuche sind nicht feststellbar. Selbst die möglicherweise als geschlechtstypisch zu bezeichnenden Bronzebeigaben kommen nur in einem Bruchteil der untersuchten Bestattungen vor.

## 5.2 Alter als diagonale Grenze

Eine weitere fundamentale Differenzierung innerhalb von Gesellschaften ist die in verschiedene Altersgruppen. Für die jüngere Bronzezeit ist festzuhalten, dass Kinder im Elbe-Weser-Dreieck anscheinend genauso wie die Jugendlichen und Erwachsenen ein eigenes Urnenbegräbnis erhielten (vgl. SIEMONEIT 1996). Es gibt jedoch vereinzelt Hinweise auf eine besondere

---

vom Urnenfriedhof Barchel-Kattrepelsmoor, Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) eine Knochennadel geborgen (CASELITZ 2008, HOFMANN 2008, Kat. B-3/25).



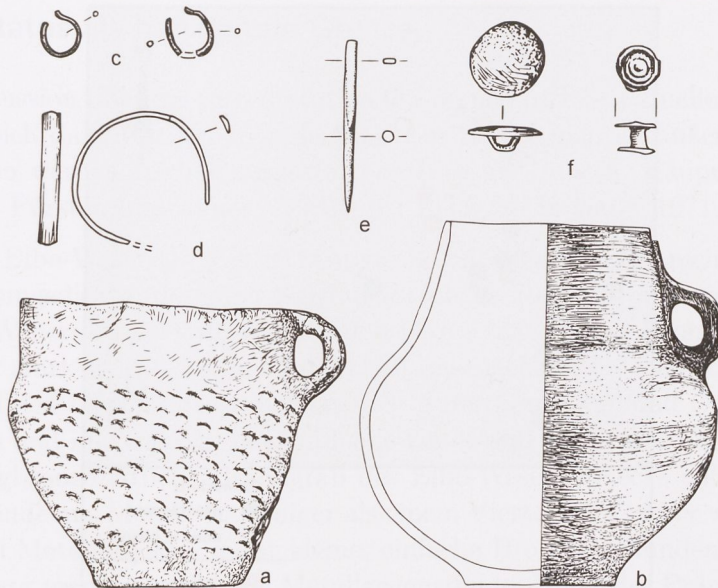


Abbildung 13: Funde aus Kindergräbern der jüngeren Bronzezeit im Elbe-Weser-Dreieck (a–b M. 1:4, c–f M. 1:2).

Behandlung der unter 15-Jährigen. So verwendete man bevorzugt Tassen und Krüge als Leichenbrandgefäße. Die Urnen waren im Schnitt etwas kleiner und oft auch nicht so tief in den Erdboden eingelassen. Als Beigaben fanden sich in den anhand der Leichenbrände als Kindergräber bestimmten Bestattungen vor allem Bronzeringe, Pfrieme und Knöpfe (Abb. 13). Insbesondere bei den so genannten *Blecharmringen* (Abb. 13,d), die allein schon aufgrund ihres geringen Innendurchmessers häufig als Kinderschmuck angesprochen wurden, zeichnet sich auch anhand anthropologischer Bestimmungen eine bevorzugte Mitgabe bei Kindergräbern ab (HOFMANN 2008, Liste 36). Auch einzelne Doppelknöpfe, die früher als Bestandteile des Schwertgehänges (JOCKENHÖVEL 1990, 273) oder *pars pro toto*-Beigabe anstelle einer vollständigen Schwertgarnitur (MENKE 1972, 65 Anm. 236) und somit als männlich determinierte Beigaben angesehen wurden, scheinen im Nordischen Kreis auf Gräber subadulter Individuen beschränkt gewesen zu sein (BAUDOU 1960, 120. SCHMIDT 1993, 132). Die Beobachtung, dass in Unterstedt, Gde. Stadt Rotenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) die kleinsten Pfrieme aus Kindergräbern und die längsten aus Gräbern mit Erwachsenenleichenbrand stammen (GRENZ 1965, 86), kann auf die anderen Gräberfelder

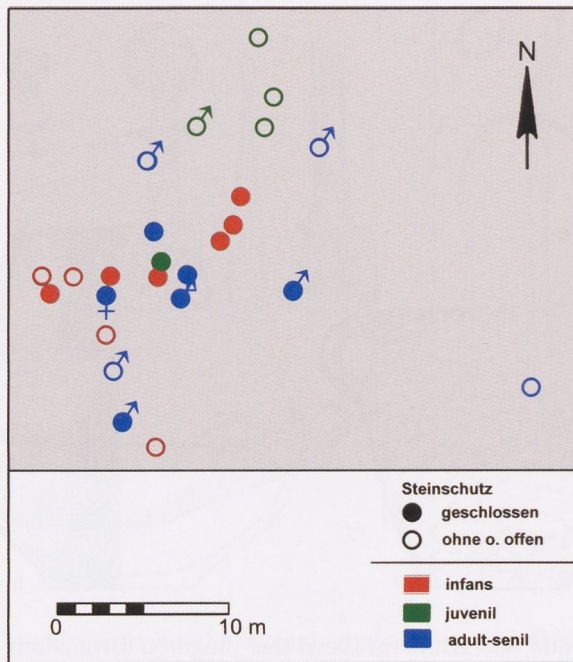


Abbildung 14: Plan des Urnenfriedhofes von Barchel-Kattrepelsmoor, Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme).

des Elbe-Weser-Dreiecks nicht übertragen werden (HOFMANN 2008, 427). Gegenstände wie Rasiermesser, Pinzetten und Nadeln kommen hingegen anscheinend nur in Gräbern von Jugendlichen und älteren Personen vor, sie scheinen somit den Status von Erwachsenen anzuzeigen. Der Übergang zum Erwachsensein dürfte ungefähr im Alter zwischen 12 und 15 Jahren erfolgt sein (HOFMANN 2008, 490). Eine ähnliche Altersgrenze konnte Corinna ENDLICH (1997, 124) für die späte Hallstatt- und frühe Latènezeit im südlichen Mitteleuropa feststellen.

Bemerkenswert ist ferner, dass die 15–20-Jährigen auf dem Urnenfriedhof von Barchel-Kattrepelsmoor, Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) von den übrigen Erwachsenen räumlich abgesondert bestattet wurden (HOFMANN 2008, Kat. B-3. *Abb. 14*). Vielleicht fasst man hier eine proxemisch ausgedrückte kulturelle Altersunterteilung. Eine Altershierarchie unter den Erwachsenen lässt sich hingegen nicht eindeutig nachweisen, hierfür ist allerdings auch die Quellenbasis zu schlecht.



### 5.3 Status als horizontale Grenze

Die Diskussion über die Interpretation der archäologischen Quellen in Bezug auf die sich dahinter verbergenden sozialen Hierarchien ist äußerst kontrovers.<sup>23</sup> So werden reicher ausgestattete Tote als Bauern, Häuptlinge oder sogar als Fürsten bezeichnet (BROHOLM 1944, 262 ff. LAUX 1971, 155 f.).

Für das Elbe-Weser-Dreieck ist grundsätzlich aufgrund der recht geringen Bevölkerungsdichte und einer Siedlungsstruktur, die wohl überwiegend von kleinen Weilern und Dörfern geprägt war, für die jüngere Bronzezeit nicht von einer stark stratifizierten Gesellschaft auszugehen (JOCKENHÖVEL 1995, 206). Bei den Grabfunden zeichnen sich in der Quantität und Qualität der Beigaben und im Grabbau nur graduelle Unterschiede ab. Das durchschnittliche jungbronzezeitliche Brandgrab des Elbe-Weser-Dreiecks enthält keine Gegenstände aus Metall. In weniger als einem Viertel der Gräber wurden ein oder zwei Metallobjekte, meist kleine, einfache Bronzen gefunden. Nur vereinzelt barg man mehr als drei Metallgegenstände. Unter der Prämisse, dass die Anzahl, das Gewicht, die Pluralität und die Exklusivität der Metallbeigaben unter anderem auch Indikatoren für den Status zu Lebzeiten darstellten, wären diese Toten vermutlich als ranghöchste Personen der Gemeinschaften anzusprechen. Allerdings korrelieren die eben aufgezählten Kriterien nicht mit dem archäologisch nachweisbaren relativ einheitlichen Bestattungsaufwand (HOFMANN 2008, 493).

Es finden sich allerdings auch Indizien für mögliche Statusunterschiede. Anhand der Horte ist zu erkennen (vgl. SPROCKHOFF 1932. *Abb. 4*), dass die Verfügung über Prestigegüter Einzelner oder einer Gruppe in einem ganz anderen Maßstab möglich war, als es die nahezu uniform auftretenden Gräber vermuten lassen. Als ein Hinweis auf eine soziale Differenzierung zwischen einzelnen Siedlungsgemeinschaften könnte der Befund des Gräberfeldes von Barchel-Kattrepelsmoor, Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) gedeutet werden. Im Vergleich zu anderen jungbronzezeitlichen Friedhöfen des Elbe-Weser-Dreiecks fanden sich mehr und qualitativ hochwertigere Metallobjekte in den Gräbern. Ob die vermutlich aus den Bewohnern eines Einzelgehöftes sich zusammensetzende Gemeinschaft aus Barchel jedoch tatsächlich besonders gut mit Bronze versorgt war oder der Metallreichtum in den Gräbern auf einen speziellen Bestattungsbrauch zurückzuführen ist, kann jedoch nicht zweifelsfrei geklärt werden (HOFMANN 2008, Kat. B-3).

<sup>23</sup> GESCHWINDE 1996; 2000. GRÖHN 2004, 94 ff. VANDKILDE 1996, 259 ff. *Abb. 278*. WILLROTH 1996b, 169.



Es handelt sich in der jüngeren Bronzezeit demnach vermutlich eher um eine egalitäre Gesellschaft, in der Macht und Reichtum überwiegend durch soziales Geschick der einzelnen Individuen begründet war, als um eine Rang- oder Klassengesellschaft mit festen Grenzen.

## 6 Grenze des Lebens

Eine ganz andere Art von kultureller Grenzziehung ist für alle menschlichen Gesellschaften durch das Ereignis des biologischen Todes notwendig. Neigt der Mensch der Moderne meist dazu, menschlich-personales Leben über den Stoffwechsel als biologische Gegebenheit zu betrachten (RÖSSLER 1989, 1175), wird und wurde er in traditionellen Gesellschaften meist über die Gemeinschaft definiert. Beim Tod handelt es sich dann um den Abbruch personaler Beziehungen und sozialer Interaktion (HASENFRATZ 1983). Auch die Frage, wie scharf die Grenze zwischen Leben und Tod zu ziehen ist, wird unterschiedlich beantwortet. Durch neue medizinische Erkenntnisse, z. B. die Definition des Hirntodes, wird heute suggeriert, dass der Tod und das Sterben sich in einem Augenblick ereignen. Daher wird der Tod derzeit auch meist als ein punktuell Phänomen, ein kurzer Moment bzw. das irreversible Übertreten einer Linie verstanden (MACHO 1997, 945). In der Bronzezeit wurde er jedoch wahrscheinlich allein schon aufgrund der geringeren Kenntnisse über den pathophysiologischen Vorgang des Sterbens als länger andauernder Umwandlungsprozess begriffen, der ritueller Begleitung bedurfte (vgl. HERTZ 1960).

Im Folgenden soll dieser kulturelle Transformationsprozess für die jüngere Bronzezeit des Elbe-Weser-Dreiecks, soweit möglich, kurz beschrieben werden (vgl. HOFMANN 2008). Im Allgemeinen ist davon auszugehen, dass erst nach Feststellung des Todes einer Person mit den Bestattungsriten begonnen wurde. Als Todeskriterien dienten dabei wahrscheinlich zumeist Pulslosigkeit und Atemstillstand (GLÄSER 1998, 4. HASENFRATZ 1983, 126 f.). Über die Behandlung des gerade Verstorbenen – zum Beispiel Waschung, Salbung, Schließen der Augen, Kleiden des Toten – und seine möglicherweise erfolgende Aufbahrung können anhand archäologischer Quellen keine Aussagen getroffen werden. Auch die Bestimmung des Zeitraumes zwischen Eintritt des physischen Todes, seiner Feststellung und der in der jüngeren Bronzezeit folgenden Leichenverbrennung ist mit Hilfe archäologischer Quellen nicht möglich. Hier helfen jedoch die medizinischen Erkenntnisse zum biologischen Sterbeprozess und zu postmortalen Vorgängen. Aufgrund der





Abbildung 15: Oberirdische Steinsetzung des Grabes 79 vom Urnenfriedhof Böttersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme).

unsicheren Todeskriterien und der einsetzenden Leichenstarre hat man in der jüngeren Bronzezeit bis zur Leichenverbrennung wahrscheinlich etwas Zeit verstreichen lassen. Eventuell wurde diese auch zum Vorbereiten der Zeremonie und zum Abschiednehmen vom Verstorbenen benötigt. Aus hygienischen Gründen und um die Verwesung des menschlichen Körpers nicht miterleben zu müssen, fand die Verbrennung vermutlich jedoch schon einige Tage nach der Todesfeststellung statt (vgl. FORSTER, ROPOHL 1986, 8 Abb. 1.1). Nach Errichtung des Scheiterhaufens wurde der Leichnam wahrscheinlich zum Verbrennungsplatz gebracht. Möglicherweise dienten zu dem archäologisch allerdings nicht nachweisbaren Totentransport sog. Zeremonialwagen, wie sie durch den Fund der Bronzeräder von Stade auch für das Elbe-Weser-Dreieck belegt sind (JACOB-FRIESEN 1927. WILBERTZ 1991). Für die Bestattungsgemeinschaften der jüngeren Bronzezeit im Elbe-Weser-Dreieck war die Verbrennung des Leichnams an einem vom Begräbnisplatz gesonderten Ort obligatorisch. Die Kremation erfolgte nicht auf dem Friedhofsgelände, sondern möglicherweise an Flussufern, hierauf deuten u. a. die Gesteinsanteile in den Leichenbränden hin. Die eigentliche Verbrennung dau-



erte vermutlich über sieben bis acht Stunden (MCKINLEY 1989, 67). Da die Leichenbrände überwiegend aus weißlichen bis hellbeigefarbenen, kleinfragmentierten Knochen bestanden, ist von einem Ablöschen der Scheiterhaufen auszugehen (LEINEWEBER 2002, 169). Die meist nur geringfügige Verunreinigung der Leichenbrände spricht ferner dafür, dass man das Knochenmaterial bewusst von den übrigen Resten des Scheiterhaufens getrennt hat. Für die eigentliche Beisetzung wurde auf dem Bestattungsplatz in den anstehenden Boden beziehungsweise in einen bereits existierenden Grabhügel eine Grube von durchschnittlich ca.  $60 \times 60 \times 40 \text{ cm}^3$  ausgehoben. In der Regel erhielt jeder Tote seine eigene Grabgrube. Für fast alle Grablegen mussten Steine herbeschafft werden. Je nach Art des Steinschutzes wurden kleine Feldsteine oder auch größere Granitblöcke verwendet, die man noch spalten musste. Die überwiegende Anzahl der dokumentierten Bestattungen der jüngeren Bronzezeit sind Urnengräber. Bei der Grabkeramik, zumeist Töpfe und Schalen, handelt es sich fast ausschließlich um Gebrauchsware. Der Leichenbrand füllte meist nur knapp ein Drittel der Urne aus. Die ebenfalls Gebrauchsspuren aufweisenden Beigaben wurden gewöhnlich auf dem Knochenmaterial deponiert. Über den Beisetzungen wurden bisweilen Steinpflaster oder kreisförmige Steinsetzungen errichtet (*Abb. 15*). Selten sind auch Hügelaufschüttungen belegt. Vereinzelt fanden sich oberhalb der Gräber Gefäßfragmente, überwiegend Tassen und Schalen. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Keramiken, die im Zuge eines weit verbreiteten Rituals, des Scherbenmachens (SARTORI 1932), zerschlagen worden sind. Ob diese Relikte im Zusammenhang mit der Grablege stehen, ist nicht mehr festzustellen. Aufgrund der Gefäßformen liegt ein Zusammenhang mit Trankopfern nahe. Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass, obwohl für die Bestattungen außer dem Brennholz und etwaigen Steinplatten keine Güter extra produziert werden mussten, dennoch mit einem hohem Zeitaufwand zu rechnen ist. Allein für den Bestattungsvorgang vom Eintritt des Todesfalles bis zur endgültigen Beisetzung ist eine Mindestdauer von zwei Tagen anzusetzen. Die recht aufwändige Bestattungszeremonie erforderte wahrscheinlich einen Bruch mit dem alltäglichen Leben (vgl. HOFMANN 2008).

Versucht man, diesen Ablauf mit den drei von VAN GENNEP (1986, 21) postulierten Phasen eines Übergangsrituals in Einklang zu bringen, so würde die Aufbahrung und das Anzünden des Scheiterhaufens zur Trennungsphase gehören. Der Tote befände sich bei der Kremation in einem Schwellenzustand. Mit Beendigung der Grablegung ist die Angliederungsphase des Verstorbenen an das Jenseits weitgehend abgeschlossen. Die Grenzziehung zwischen



dem Reich der Lebenden und Toten wurde dabei vermutlich mit Hilfe der verschiedensten Mittel symbolisch ausgedrückt (vgl. ENNINGER, SCHWENS 1989). So wählte man als Bestattungsort einen von der Welt der Lebenden, den Siedlungen, separiert liegenden und meist nur über einen Weg gut zugänglichen Ort aus (s. o.). Möglicherweise wollte man dadurch die dauerhafte Integration der Verstorbenen in die Gemeinschaft der Toten proxemisch ausdrücken und sich zugleich vor den Toten schützen. Auch die Steinsetzungen der Gräber könnten eine Art Grenze dargestellt haben, die das Diesseits vom Jenseits trennte.

## 7 Grenzen“lose“ Forschung

Scharfe, lineare, direkt in Befestigungsanlagen sich materialisierende Grenzen sind für die Bronzezeit im Elbe-Weser-Dreieck nicht nachweisbar (vgl. STEUER 1999). Dennoch gibt es zahlreiche Möglichkeiten für die Bronzezeitforschung unterschiedliche Arten von Grenzziehungen zu untersuchen. Hier konnten nur wenige kurz angerissen werden, die dennoch m. E. interessante Perspektiven aufzeigen. Neben den bereits vielfach gestellten Fragen nach Grenzen von Kulturen und den in chronologischen Studien diskutierten Epochen-, Perioden- oder Phasengrenzen bieten sich weitere bisher kaum unter diesem Gesichtspunkt betrachtete Themengebiete an. Zu nennen wären hier kulturtopographische sowie innergesellschaftliche bzw. im Zusammenhang anthropologischer Grundphänomene, wie den Tod, erfolgende Grenzziehungen. Aber auch über die bereits stärker in das Bewusstsein der Forschenden gerückten *Grenzen* der Bronzezeit lässt sich noch viel herausfinden. So erfolgten chronologische Grenzziehungen bislang überwiegend formenkundlich. Anzustreben wäre jedoch eine darüberhinausgehende strukturelle Analyse, die auch das Siedlungswesen, das Totenbrauchtum, die Wirtschaftsweise, Technologie und die soziale Ordnung berücksichtigen. Gerade die Tatsache, dass nicht von abrupten Zäsuren ausgegangen werden kann und der Kulturwandel nicht notwendigerweise auf den ersten Blick in entwicklungsgeschichtlich sinnvoll erscheinender Reihenfolge abläuft, macht zum Beispiel die Betrachtung der so genannten Epochen Grenzen besonders interessant. Bei der Analyse von kulturgeographischen Grenzen verspricht eine stärkere Berücksichtigung von sich im Befund niederschlagenden Handlungsweisen neue Erkenntnisse. Grundsätzlich stellt sich bei alledem natürlich immer die Frage, wann, in welchen Situationen und mit welcher Intention der Mensch überhaupt Grenzen zog und zieht.

## Zusammenfassung

*Scharfe, lineare Grenzen, die sich z. B. in Befestigungsanlagen materialisieren, kennt man aus der Bronzezeit im Elbe-Weser-Dreieck nicht. Dennoch ist es möglich, verschiedene Arten von Grenzziehungen zu untersuchen. Neben Grenzen des Raumes – unterschieden nach Naturgeographie, Kulturtopographie und Kulturgeographie – werden chronologische Grenzen problematisiert. Innergesellschaftliche Grenzziehungen zwischen verschiedenen sozialen Gruppierungen werden anhand der Kategorien Geschlecht, Alter und Status vor allem auf Grundlage jungbronzezeitlicher Grabbefunde des Arbeitsgebietes thematisiert. Die sich im Totenbrauchtum symbolisch manifestierende kategoriale Unterscheidung zwischen „lebend“ und „tot“ stellt eine weitere Form kultureller Grenzziehung dar. Diese und andere limitische Strukturen mit diffusen Übergängen laden als anthropologische Grundphänomene zu „grenzen“loser Forschung ein.*

## Boundaries in the Bronze Age using the example of the Elbe-Weser-triangle

*Rigid, linear boundaries which, for example, are indicated by fortifications are not known in the Elbe-Weser-triangle during the Bronze Age. Nevertheless, it is possible to define different kinds of demarcations. Apart from area boundaries, subdivided according to natural geography, cultural topography and cultural geography, but also chronological boundaries are discussed. Special emphasis is placed on intersocial demarcations between different social groups on the basis of gender, age, and status, exemplified mainly by Late Bronze Age burials in the work area. The categorical distinction between „alive“ and „dead“, which becomes symbolically evident in the funerary ritual, constitutes an additional form of cultural demarcation. These and other limitative structures with diffuse transitions, as they are basic anthropological phenomena, are an inspiration for boundless research. (C. C./K. M.)*



## Literatur

- ANGELI, Wilhelm 2002:  
Die archäologische Kultur. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 132, 2002, 153–174.
- ARTELIUS, Tore 1998:  
A Bronze Age Perception of Identity. Ideology and Landscape Organisation in a South-Western Swedish River Valley. *Lund Archaeological Review* 4, 1998, 37–48.
- ASCHEMEYER, Hans 1966:  
Die Gräber der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 9, 1966, 1–113.
- ASSMANN, Jan 1992:  
Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1992.
- AUST, Hans 1976:  
Die Bronzezeit im westlichen Elbe-Weser-Dreieck – Landkreis Wesermünde, Kreis Land Hadeln, Stadt Cuxhaven. In: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 29. Das Elbe-Weser-Dreieck. 1. Einführende Aufsätze. Mainz 1976, 136–155.
- BABEL, Jerzy 2000:  
Die rituelle Bedeutung einiger nordeuropäischer Rasiermesser der Bronzezeit. Versuch einer Deutung. Zusammenfassung. In: Bogusław Gediga, Danuta Piotrowska (Hrsg.), *Kultura symboliczna kręgu pól popielnicowych epoki brązu wczesnej epoki żelaza w Europie Środkowej*. Die symbolische Kultur des Urnenfelderkreises der Bronze- und frühen Eisenzeit Mitteleuropas. *Prace Wrocław*, 13. Warszawa, Wrocław, Biskupin 2000, 178–182.
- BALTES-LÖHR, Christel 2003:  
Grenzverschiebungen. Theoriekonzepte zum Begriff „Grenze“. In: GEISEN, KARCHER 2003a, 83–98.
- BAUDOU, Evert 1960:  
Die regionale und chronologische Gliederung der jüngeren Bronzezeit im nordischen Kreis. *Acta Universitatis Stockholmiensis = Studies in North-European Archaeology* 1. Stockholm 1960.
- BAUER, Markus, RAHN, Thomas 1997:  
Die Grenze – Begriff und Inszenierung. Berlin 1997.
- BECKER-SCHMIDT, Regina, KNAPP, Gudrun-Axeli (Hrsg.) 1995:  
Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften. Frankfurt a. M. 1995.
- BEHRE, Karl-Ernst 1995:  
Kleine historische Landeskunde des Elbe-Weser-Raumes. In: DANNENBERG, SCHULZE 1995, 1–59.
- BERGMANN, Joseph 1968:  
Ethnosozilogische Untersuchungen an Grab- und Hortfundgruppen der älteren Bronzezeit in Nordwestdeutschland. *Germania* 46, 1968, 224–240.
- BERNBECK, Reinhard 1997:  
Theorien in der Archäologie. Tübingen, Basel 1997.
- BRADLEY, Richard 1987:  
Time Regained. The Creation of Continuity. *Journal of the British Archaeological Association* 140, 1987, 1–17.
- BRATHER, Sebastian 2004:  
Ethnische Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Al-*

- tertumskunde 42. Berlin, New York 2004.
- BROHOLM, Hans Christian 1944:  
Danmarks Bronzealder. II Kultur og Folk i den ældere Bronzealder. København 1944.
- BUCHERT, Ulf, WIEGERT, Mathias 2003:  
Fundmeldung: Wiepenkathen FSt-Nr. 50 und 51, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü. In: Jutta Möller (Hrsg.), Fundchronik Niedersachsen 2002. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 9. Stuttgart 2003, 72–74.
- CASELITZ, Peter 2008:  
Die bronzezeitlichen Leichenbrände von Barchel, Ldkr. Rotenburg (Wümme). In: HOFMANN 2008, 619–645.
- DE COPPET, Daniel 1985:  
...Land owns People. In: Robert H. Barnes, Daniel de Coppet, Robert J. Parkin (Hrsg.), Contexts and Levels. Anthropological Essays on Hierachy. Journal of the Anthropological Society of Oxford. Occasional Papers 4. Oxford 1985, 78–90.
- DANNENBERG, Hans-Eckard, SCHULZE, Heinz-Joachim (Hrsg.) 1995:  
Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser. I Vor- und Frühgeschichte. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 7. Stade 1995.
- DEHNKE, Rudolf 1967:  
Eine spätbronzezeitliche Kultanlage mit Feuerstellen in Böttersen, Kr. Rotenburg (Wümme). Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 36, 1967, 116–120.
- DEHNKE, Rudolf 1970:  
Eine spätbronzezeitliche Kultanlage von Böttersen, Kreis Rotenburg. In: Rudolf Dehnke, Neue Funde und Ausgrabungen im Raum Rotenburg (Wümme) 1. Rotenburger Schriften, Sonderheft 15. Rotenburg 1970, 117–208.
- DYSON, Stephen L. 1974:  
The Role of Comparative Frontier Studies in Understanding the Roman Frontier. In: Dionisie M. Pippidi (Hrsg.), D'Études sur les Frontières Romaines. Actes du IXe Congrès International Mamaïa, 6-13 Septembre 1972. Köln, Wien, Bukarest, Böhlau 1974, 277–283.
- EGGERT, Manfred K. H. 2001:  
Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. Tübingen, Basel 2001.
- ENDLICH, Corinna 1997:  
Studien zu Kindergräbern der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Magisterarbeit Univ. Kiel 1997.
- ENNINGER, Werner, SCHWENS, Christa 1989:  
Friedhöfe als kulturelle Texte. Zeitschrift für Semiotik 11, 1989, 135–181.
- FEBVRE, Lucien 1928:  
Frontière. Le mot et la notion. Revue de Synthèse Historique 45, 1928, 31–44.
- FÖRSTER, Balduin, ROPOHL, Dieter 1986:  
Thanatologie. In: Balduin Förster (Hrsg.), Praxis der Rechtsmedizin für Mediziner und Juristen. Stuttgart, New York, München 1986, 2–47.
- FRORIEP, Siegfried 1994:  
Bemerkungen zu frühen Grenzzeichnungen. In: OLSHAUSEN, SONN-ABEND 1994, 15–20.
- GEISEN, Thomas, KARCHER, Allen (Hrsg.) 2003a:  
Grenze: Sozial – Politisch – Kulturell. Ambivalenzen in den Prozessen der Entstehung und Veränderung von Grenzen. Beiträge zur



- Regional- und Migrationsforschung  
2. Frankfurt a. M., London 2003.
- GEISEN, Thomas, KARCHER, Allen  
2003b:  
Einleitung. In: ebd. 7–20.
- GEISSLINGER, Helmut 1984:  
Stichwort „Depotfund“. In: RGA<sup>2</sup>,  
Band 5. Berlin, New York 1984,  
320–338.
- GEISSLINGER, Helmut 2004:  
Nichtsakrale Moordepots. Däni-  
sche Beispiele aus der frühen Neu-  
zeit. *Germania* 82, 2004, 459–489.
- VAN GENNEP, Arnold 1986:  
Übergangsriten [Les Rites de Pas-  
sage]. Paris 1986.
- GESCHWINDE, Michael 1996:  
Häuptlinge an der Ilmenau? Zur  
sozialen Interpretation der bronze-  
zeitlichen Bestattungen in der Lü-  
neburger Heide. *Die Kunde N. F.*  
47, 1996, 325–340.
- GESCHWINDE, Michael 2000:  
Die Hügelgräber auf der Großen  
Heide bei Ripdorf im Landkreis  
Uelzen. Archäologische Beobach-  
tungen zu den Bestattungssit-  
ten des Spätneolithikums und der  
Bronzezeit in der Lüneburger Hei-  
de. *Göttinger Schriften zur Vor-  
und Frühgeschichte* 27. Neumün-  
ster 2000.
- GLÄSER, Albrecht 1998:  
Grenzen zwischen Leben und Tod.  
Probleme in der Intensivmedi-  
zin. *Sitzungsberichte der Sächsi-  
schen Akademie der Wissenschaften  
zu Leipzig. Mathematisch-  
naturwissenschaftliche Klasse*  
Band 126, Heft 6. Leipzig, Stutt-  
gart 1998.
- GOLDSTEIN, Lynne 1981:  
One-dimensional Archaeology and  
Multi-Dimensional People. Spatial  
Organisation and Mortuary Analy-  
sis. In: Robert W. Chapman, Ian  
Kinnes, Klavs Randsborg (Hrsg.),  
*The Archaeology of Death. New  
Directions in Archaeology* [Kon-  
gress London 1979]. London, New  
York, New Rochelle, Melbourne,  
Sydney 1981, 53–69.
- GODSEN, Chris, LOCK, Gary 1998:  
Prehistoric History. In: Richard-  
Bradley, Howard Williams (Hrsg.),  
*The Past in the Past: The Reuse  
of Ancient Monuments*. *World Ar-  
chaeology* 30, 1. Routledge 1998, 2–  
12.
- GRÄSLUND, Bo 1987:  
The Birth of Prehistoric Chronolo-  
gy. Dating Methods and Dating Sys-  
tems in Nineteenth Century Scan-  
dinavian Archaeology. Cambridge  
1987.
- GRENZ, Rudolf 1965:  
Die Bestattungssitten auf dem  
jungbronzezeitlichen Urnenfried-  
hof von Unterstedt Kr. Roten-  
burg/Hann. *Rotenburger Schrif-  
ten*, Sonderheft 6. Rotenburg 1965.
- GRENZ, Rudolf 1970:  
Die Grabungsbefunde auf dem  
jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof  
von Unterstedt, Kr. Rotenburg  
(Wümme). *Rotenburger Schriften*,  
Sonderheft 14. Rotenburg 1970.
- GRÖHN, Anna 2004:  
Positioning the Bronze Age in the  
Social Theory and Research Con-  
text. *Acta Archaeologica Lunden-  
sia*. Series in 8° No 47. Lund 2004.
- HACHMANN, Rolf 1978:  
Stichwort „Bronzezeit. I. BZ in  
Mitteleuropa“. In: RGA<sup>2</sup>, Band 4.  
Berlin, New York 1978, 506–519.
- HACHMANN, Rolf (Hrsg.) 1987:  
Studien zum Kulturbegriff in der  
Vor- und Frühgeschichtsforschung.  
*Saarbrücker Beiträge zur Alter-  
tumskunde* 48. Bonn 1987.
- HAGEL, Jürgen 1994:  
Grenze und Grenzland aus geo-

- graphischer Sicht. In: OLSHAUSEN, SONNABEND 1994, 487–496.
- HAHN, Alois 2003:  
Inklusion und Exklusion. Formen sozialer Grenzziehung. In: GEISEN, KARCHER 2003a, 21–45.
- HÄHNEL, Elsa 1970:  
Jungbronzezeitliche und früheisenzeitliche Bestattungsformen und Friedhöfe in Südoldenburg. Oldenburger Jahrbuch 69, 1970, 79–104.
- HALSALL, Guy 1995:  
Settlement and social organization. The Merovingian Region of Metz. Cambridge 1995.
- HARCK, Ole 1972/73:  
Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 7. Hildesheim 1972/73.
- HARCK, Ole 1978:  
Das Gräberfeld auf dem Heidenberg bei Billerbeck, Kr. Lüchow-Dannenberg. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 13. Hildesheim 1978.
- HASENFRATZ, Hans-Peter 1983:  
Zum sozialen Tod in archaischen Gesellschaften. Saeculum 34, 1983, 126–137.
- HÄSSLER, Hans-Jürgen 1976/77:  
Zur inneren Gliederung und Verbreitung der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet I. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 11. Hildesheim 1976/77.
- HÄSSLER, Hans-Jürgen (Hrsg.) 1991:  
Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen. Stuttgart 1991.
- HAYEN, Hajo 1989:  
Bau und Funktion der hölzernen Moorwege. Einige Fakten und Folgerungen. In: Herbert Jankuhn, Wolfgang Kimmig, Else Ebel (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa V. Der Verkehr: Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse 3. Folge Nr. 180. Göttingen 1989, 11–82.
- HAYEN, Hajo 1990:  
Moorarchäologie. In: Karlhans Göttlich (Hrsg.), Moor- und Torfkunde. Stuttgart 1990<sup>3</sup>, 156–174.
- HEBBEKER, Gerhard 1994:  
Philosophische Erörterung der Begriffe „Grenze“, „Fremdheit“, „Andersheit“. In: OLSHAUSEN, SONNABEND 1994, 57–65.
- HERTZ, Robert 1960:  
Death and the Right Hand. Aberdeen 1960.
- HEYNOWSKI, Roland 2000:  
Die Wendelringe der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 64. Bonn 2000.
- HINGST, Hans 1963:  
Zwei Grabhügelfelder der jüngeren Bronzezeit aus dem Kreise Herzogtum Lauenburg. Offa 20, 1963, 75–112.
- HOBBSAWM, Eric 1983:  
Introduction: Inventing Traditions. In: Eric Hobsbawm, Terence Ranger (Hrsg.), The Invention of Tradition. Cambridge 1983, 1–14.
- HOFMANN, Kerstin P. 2004:  
Lanzetten. Zur Funktion einer bronzezeitlichen Leitform. In: Stefan Hesse (Hrsg.), Spurensicherung. 25 Jahre Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme). Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 11, 2004, 105–222.



- HOFMANN, Kerstin P. 2008:  
Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 14 = Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 32. Oldenburg, Stade 2008.
- HOFMANN, Kerstin P. in Vorb.:  
Von männlichen Waffen und weiblichem Schmuck. Zum Problem der archäologischen Geschlechterbestimmung anhand „geschlechtsspezifischer“ Beigaben. in Vorbereitung.
- JACOB-FRIESEN, Gernot 1981:  
Stichwort „Chronologie. II. Chronologische Gliederungssysteme der einzelnen vor- und frühgeschichtlichen Perioden. § 24 Bronzezeit“. In: RGA<sup>2</sup>, Band 4. Berlin, New York 1981, 641–648.
- JACOB-FRIESEN, Karl Hermann 1927:  
Die Bronzeräderfunde von Stade. Prähistorische Zeitschrift 18, 1927, 154–186.
- JOCKENHÖVEL, Albrecht 1990:  
Besprechung: F. Horst, Zedau. Eine jungbronze- und eisenzeitliche Siedlung in der Altmark. Germania 68, 1990, 269–274.
- JOCKENHÖVEL, Albrecht 1995:  
Zur Ausstattung von Frauen in Nordwestdeutschland und in der deutschen Mittelgebirgszone während der Spätbronzezeit und älteren Eisenzeit. In: Albrecht Jockenhövel (Hrsg.), Festschrift für Hermann Müller-Karpe zum 70. Geburtstag. Bonn 1995, 195–212.
- JÖNS, Hauke 2004:  
Bilder und Symbole - Schlüssel zur Geisteswelt und Religion der Bronzezeit? In: Mythos und Magie. Archäologische Schätze der Bronzezeit aus Mecklenburg-Vorpommern [Katalog Ausstellung Schwerin]. Archäologie in Mecklenburg-Vorpommern 3. Lübstorf 2004, 160–169.
- KASCHUBA, Wolfgang 1999:  
Einführung in die Europäische Ethnologie. München 1999.
- KEHNE, Peter 1999:  
Stichwort „Grenze. §3 Historisches“. In: RGA<sup>2</sup>, Band 13. Berlin, New York 1999, 10–15.
- KEILING, Horst 1962:  
Ein Bestattungsplatz der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit von Lanz, Kr. Ludwigslust. Jahrbuch Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern 1962, 1–440.
- KEILING, Horst 1964:  
Der jungbronzezeitliche Bestattungsplatz auf der „Dehms“ von Blievenstorf, Kr. Ludwigslust. Jahrbuch Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern 1964, 39–151.
- KEILING, Horst 1968:  
Weitere jungbronzezeitliche Grabfunde von der „Dehms“ bei Blievenstorf, Kreis Ludwigslust. Jahrbuch Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern 1968, 211–264.
- KEILING, Horst 1999:  
Die Bronzezeit – ein goldenes Zeitalter? Eine Einführung in die Bronzezeit Norddeutschlands. In: Werner Budenheim, Horst Keiling (Hrsg.), Zur Bronzezeit in Norddeutschland. Beiträge für Wissenschaft und Kultur 3. Neumünster 1999, 11–38.
- KERSTEN, Karl 1935:  
Zur älteren nordischen Bronzezeit. Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-gesell-

- schaft II, 3. Neumünster o. J. [1935].
- KRISTIANSEN, Kristian 1986:  
Ideologie und Gesellschaft während der Bronzezeit in Südkandinavien. In: Dietmar-Wilfried Buck, Bernhard Gramsch (Hrsg.), Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft während der jüngeren Bronze- und Hallstattzeit in Mitteleuropa [Kongress Potsdam 1983]. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 20. Berlin 1986, 303–307.
- KUBACH, Wolf 1977:  
Die Nadeln in Hessen und Rheinlandpfalz. Prähistorische Bronzefunde XIII, 3. München 1977.
- DE LAPRADELLE, Paul 1928:  
La Frontière. Etude du Droit International. Paris 1928.
- LATTIMORE, Owen 1962:  
Studies in Frontier History. London 1962.
- LAUX, Friedrich 1971:  
Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 18. Hildesheim 1971.
- LAUX, Friedrich 1973:  
Neolithische Brandbestattungen in der Lüneburger Heide. Die Kunde N. F. 24, 1973, 75–96.
- LAUX, Friedrich 1976:  
Die Nadeln in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde XIII, 4. München 1976.
- LAUX, Friedrich 1976/77:  
Ein Frauengrab aus Lüllau, Gem. Jesteburg, Kr. Harburg. Bemerkungen zur Differenzierung bronzezeitlicher Brandbestattungen in der Lüneburger Heide. Hammburg N. F. 3/4, 1976/77, 33–46.
- LAUX, Friedrich 1983:  
Bronzezeitliche Kulturererscheinungen im Lüneburger Gebiet und in den angrenzenden Landschaften. Archäologisches Korrespondenzblatt 13, 1983, 75–84.
- LAUX, Friedrich 1991:  
Der frühbronzezeitliche Hortfund von Rebenstorf, Gem. Lübbow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. In: Wolfgang Jürries (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie und Geschichte Nordost-Niedersachsens [Festschrift Berndt Wachter]. Schriftenr. Heimatkde. Arbeitskreis Lüchow-Dannenberg 8. Lüchow 1991, 83–94.
- LAUX, Friedrich 1996:  
„Aunjetitzer Fürstengräber“ im nordöstlichen Niedersachsen? Ein Beitrag zur Nordwestgrenze der Aunjetitzer Kultur in Niedersachsen. Die Kunde N. F. 47, 1996, 303–323.
- LAUX, Friedrich 2000a:  
Bronzezeitliche Funde aus Mooren, fließenden Gewässern und auf festem Boden. In: Ralf Busch, Torsten Capelle, Friedrich Laux (Hrsg.), Opferplatz und Heiligtum. Kult der Vorzeit in Norddeutschland. Neumünster 2000, 131–151.
- LAUX, Friedrich 2000b:  
Späte Einzelgrabkultur und Aunjetitzer Kultur. Auf dem Wege zur Bronzezeit im nordöstlichen Niedersachsen. In: Studia Antiquaria [Festschrift Niels Bantelmann]. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 63. Bonn 2000, 17–30.
- LEINWEBER, Rosemarie 2002:  
Brandneu. Verbrennung auf dem Scheiterhaufen – oder Studie über branddeformierte Beigaben aus Brandgräbern der römischen Kaiserzeit Innergermaniens. In: Mamoun Fansa (Red.), Experimentel-



- le Archäologie in Europa. Bilanz 2002. Oldenburg 2002, 159–171.
- LESSIG, Thomas 1996:  
Nadeln, nicht zum Nähen gedacht.  
In: WEGNER 1996, 319–339.
- LUCKE, Arne Benno 1981:  
Die Besiedlung des südlichen Niederelbegebietes in der jüngeren Bronzezeit. Zur inneren Gliederung und Gruppenabgrenzung. Hamburg 1981.
- LÜNING, Jens 1972:  
Zum Kulturbegriff im Neolithikum. Prähistorische Zeitschrift 47, 1972, 145–173.
- MACHO, Thomas 1997:  
Tod. In: Christoph Wulf (Hrsg.), Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie. Weinheim, Basel 1997, 939–954.
- MARASZEK, Regine 2000:  
Fallbeispiel ritueller Kommunikation. Spätbronzezeitliche Beilhorde in West- und Nordeuropa. Archäologisches Nachrichtenblatt 5, 2000, 281–287.
- MCKINLEY, Jacqueline I. 1989:  
Cremations: Expectations, Methodologies and Realities. In: Charlotte A. Roberts, Frances Lee, John Bintliff (Hrsg.), Burial Archaeology. Current Research, Methods and Developments. British Archaeological Reports, British Series 211. Oxford 1989, 65–76.
- MENKE, Manfred 1972:  
Die jüngere Bronzezeit in Holstein. Topographisch-chronologische Studien. Offa-Bücher 25. Neumünster 1972.
- METZLER, Alf, WILBERTZ, Otto Matthias 1991:  
Bronzezeit. In: HÄSSLER 1991, 155–192.
- MEYER, Diethard, TEMPEL, Wolf-Dieter 1980:  
Der Hünenberg bei Uthlede, Ldkr. Cuxhaven. Archäologische Befunde aus der Frühbronzezeit, späten Bronzezeit und römischen Kaiserzeit. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 49, 1980, 153–173.
- MURRAY, Tim 1999:  
Time and archaeology. One World Arch. 37. London, New York 1999.
- OKUN, Marcia L. 1989:  
The Early Roman Frontier in the Upper Rhine Area. Assimilation and Acculturation on a Roman Frontier. British Archaeological Reports. International Series 547. Oxford 1989.
- OLSHAUSEN, Eckhart, SONNABEND, Holger (Hrsg.) 1994:  
Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 4, 1990 = Geographica Historica 7. Amsterdam 1994.
- PARE, Christopher F. E. 2000:  
Bronze and the Bronze Age. In: Christopher F. E. Pare (Hrsg.), Metals make the World go Round. The Supply and Circulation of Metals in Bronze Age Europe [Kongress Birmingham 1997]. Oxford 2000, 1–38.
- PANTZER, Eike H. 1984:  
Eine Urnenbestattung der Periode II Nordischer Bronzezeit aus Hammah, Ldkr. Stade. Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, 273–279.
- PANTZER, Eike H. 1993:  
Zur vorgeschichtlichen Besiedlung im Landkreis Stade. Forschungsstand und Quellenlage. Eine kartographische Studie. Hammaburg N. F. 10, 1993, 7–52.
- PARKER PEARSON, Michael 1999:  
The Archaeology of Death and Burial. Gloucestershire 1999.
- PRECHT, Jutta 1998:  
Das Dorf am goldenen Bach. Haus

- und Hof vor 3000 Jahren. Eine Ausgrabung der Kreisarchäologie Verden bei Daverden. Die Kunde N. F. 49, 1998, 117–128.
- PRECHT, Jutta 2002:  
Ein Hinweis auf einen jungbronzezeitlichen Miniaturwagen in Niedersachsen? Ein Urnengrab mit vier Rädchen aus Daverden, Ldkr. Verden. Die Kunde N. F. 53 [Festschrift Günter Wegner] 2002, 209–226.
- RASSMANN, Knut 1993:  
Spätneolithikum und frühe Bronzezeit im Flachland zwischen Elbe und Oder. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg. Lübstorf 1993.
- RÖSSLER, Dietrich 1989:  
Stichwort „Tod 1. Medizin/Ethik“. In: Albin Eser, Markus von Lutterotti, Paul Sporcken (Hrsg.), Lexikon Medizin, Ethik, Recht. Freiburg, Basel, Wien 1989, 1174–1183.
- ROYMANS, Nico, KORTLANG, Fokko 1999:  
Urnfield Symbolism. Ancestors and the Land in the Lower Rhine Region. In: Frans Theuvs, Nico Roymans (Hrsg.), Land and Ancestors. Cultural Dynamics in the Urnfield Period and the Middle Ages in the Southern Netherland. Amsterdam Archaeological Studies 4. Amsterdam 1999, 33–61.
- SANGMEISTER, Edward 1977:  
Zur Bedeutung urchenzeitlicher Kulturgrenzen. In: Hans Fenske, Wolfgang Reinhard, Ernst Schulz (Hrsg.), Historia integra. Festschrift für Erich Hassinger zum 70. Geburtstag. Berlin 1977, 9–31.
- SARTORI, Paul 1932:  
Scherbenmachen. Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 10, 1932, 142–177.
- SCHLETTE, Friedrich 1991:  
Geistig-religiöse und soziologische Erkenntnisse aus dem ur- und frühgeschichtlichen Bestattungswesen. In: Fritz Horst, Horst Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Beiträge zu Grabbrauch, Bestattungssitten, Beigabenausstattung und Totenkult [Kongress Neubrandenburg 1987]. Berlin 1991, 9–22.
- SCHMIDT, Jens-Peter 1993:  
Studien zur jüngeren Bronzezeit in Schleswig-Holstein und dem nordelbischen Hamburg. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 15. Bonn 1993.
- SCHMIDT, Jens-Peter, FORLER, Dominik 2003:  
Ergebnisse der archäologischen Untersuchung in Jarmen, Ldkr. Demmin. Die Problematik der Feuerstellenplätze in Norddeutschland und im südlichen Skandinavien. Jahrbuch Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern 51, 2003, 7–79.
- SCHMITZ, Hermann 1994:  
Anthropologie der Grenze. In: OLSHAUSEN, SONNABEND 1994, 5–13.
- SCHNEIDER, Renate-Ursula 1971:  
Zur Südgrenzung des Bereichs der nordischen jüngeren Bronzezeit in Periode IV nach Montelius. Diss. Univ. Hamburg 1971.
- SCHNEIDER, Rouven 2006:  
Der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit: neue Studien zur Periode VI des Nordischen Kreises in Teilen Dänemarks und Norddeutschlands. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 29. Bonn 2006.
- SCHÜNEMANN, Detlef 1966:  
Ein Urnenfriedhof der jüngeren



- Bronzezeit bei Daverden, Kr. Verden. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 35, 1966, 78–80.
- SCHÜNEMANN, Detlef 1968:  
Ein Urnenfriedhof der jüngeren Bronzezeit bei Daverden, Kr. Verden (II. Teil). Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 37, 1968, 136–144.
- SCHÜNEMANN, Detlef 1977:  
Die vorrömische Eisenzeit im Kreis Verden. Teil VII der Urgeschichte des Kreises Verden. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 27–125.
- SCHWANTES, Gustav 1936:  
Der neolithische Urnenfriedhof von Sande. In: Gustav Schwantes (Hrsg.), Festschrift zur Hundertjahrfeier des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel. Neumünster 1936, 79–92.
- SIELMANN, Burchard 1974:  
Eine spätbronzezeitliche Siedlung bei Hittfeld, Kreis Harburg. Hammburg N. F. 1, 1974, 111–116.
- SIEMONEIT, Beate 1996:  
Das Kind in der Bronzezeit. Archäologische und anthropologische Befunde aus Niedersachsen. Die Kunde N. F. 47, 1996, 341–371.
- SOPP, Matthias 1999:  
Die Wiederaufnahme älterer Bestattungsplätze in den nachfolgenden vor- und frühgeschichtlichen Perioden in Norddeutschland. Antiquitas Reihe III, Band 39. Bonn 1999.
- SPROCKHOFF, Ernst 1930:  
Formenkreise der jüngeren Bronzezeit in Norddeutschland. In: Direktion des RGZM (Hrsg.), Schumacher-Festschrift. Mainz 1930, 122–136.
- SPROCKHOFF, Ernst 1932:  
Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit. Hildesheim, Leipzig 1932.
- SPROCKHOFF, Ernst 1956a:  
Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V) 1. Kat. RGZM 16. Mainz 1956.
- SPROCKHOFF, Ernst 1956b:  
Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V) 2. Kat. RGZM 16. Mainz 1956.
- STEUER, Heiko 1999:  
Stichwort „Grenze. §2 Archäologisches“. In: RGA<sup>2</sup>, Band 13. Berlin, New York 1999, 5–10.
- STJERNQUIST, Berta 1992:  
Introduction. In: Lars Larsson, Johan Callmer, B. Stjernquist (Hrsg.), The Archaeology of Cultural Landscape. Field Work and Research in a South Swedish Rural Region. Acta Archaeologica Lundensia, Series 4, Nr. 19. Stockholm 1992, 9–16.
- STRAHL, Erwin 1981:  
Ein Grabhügelfeld aus dem Übergang von der jüngsten Bronzezeit zur älteren vorrömischen Eisenzeit bei Kroge-Westerharl (Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingbostal). Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 50, 1981, 55–92.
- STRAHL, Erwin 1990:  
Das Endneolithikum im Elbe-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 36. Hildesheim 1990.
- TACKENBERG, Kurt 1971:  
Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland. 1 Die Bronzen. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 19. Hildesheim 1971.

- TAYLOR, Robin J. 1993:  
Hoard of the Bronze Age in Southern Britain. *British Archaeological Reports, British Series* 228. Oxford 1993.
- TEMPEL, Wolf-Dieter 1989:  
Zur Siedlungsentwicklung im Raum Rotenburg-Stade. Bemerkungen zu Verbreitungskarten vorgeschichtlicher Funde von der jüngeren Bronzezeit bis zur Völkerwanderungszeit. In: Heinz-Joachim Schulze (Hrsg.), *Landschaft und regionale Identität. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden* 3. Stade 1989, 23–37.
- TEMPEL, Wolf-Dieter 1994:  
Halsringfunde der vorrömischen Eisenzeit im Landkreis Rotenburg. *Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme)* 4, 1994, 77–104.
- THRANE, Henrik 1975:  
*Europæiske Forbindelser. Bidrag til Studiet af Fremmede Forbindelser i Danmarks Yngre Broncealder (Periode IV–V). Nationalmuseets Skrifter, Arkæologisk-Historisk Raekke.* København 1975.
- THEDÉEN, Susanne 2003:  
*Life Course Practices in Bronze Age Landscapes of East Central Sweden. Beyond Divine Chiefs and Neodiffusionism.* *Current Swedish Archaeology* 11, 2003, 97–118.
- TIEFENBACH, Heinrich 1999:  
Stichwort „Grenze. §1 Sprachliches“. In: *RGA*<sup>2</sup>, Band 13. Berlin, New York 1999, 3–5.
- TURNER, Frederick Jackson 1893:  
*The Significance of the Frontier in American History.* *Annual Report of the American Historical Association* 1893, 199–207.
- VANDKILDE, Helle 1996:  
*From Stone to Bronze. The Metalwork of the Late Neolithic and Earliest Bronze Age in Denmark.* *Jutland Archaeological Society Publications* 32. Aarhus 1996.
- VERLINDE, Arie Dirk 1987:  
*Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Overijssel.* Leiden 1987.
- WEBER, Gesine 1992:  
*Händler, Krieger, Bronzegießer. Bronzezeit in Nordhessen. Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum in Kassel, Heft 3.* Melungen 1992.
- WEGEWITZ, Willi 1949:  
*Die Gräber der Stein- und Bronzezeit im Gebiet der Niederelbe (Die Kreise Stade und Harburg Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover* 11. Hildesheim 1949.
- WEGEWITZ, Willi 1988:  
*Rund um den Kiekeberg. Vorgeschichte einer Landschaft an der Niederelbe. Hammaburg N.F. 8 [Festschrift Willi Wegewitz]* 1988, 11–234.
- WEGNER, Günter (Hrsg.) 1996:  
*Leben – Glauben – Sterben vor 3000 Jahren. Bronzezeit in Niedersachsen [Kat. Ausstellung Hannover 1996]. Begleitheft zu Ausstellungen der Abteilung Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover* 7. Oldenburg 1996.
- WHITTAKER, Charles Richard 1994:  
*Frontiers of the Roman Empire. A Social and Economic Study.* Baltimore – London 1994.
- WILBERTZ, Otto Mathias 1991:  
Stade. In: HÄSSLER 1991, 525.



- WILHELMI, Klemens 1974:  
Zur Verbreitung und Ausrichtung schlüssellochförmiger Grabanlagen der jüngeren Bronzezeit Nordwestdeutschlands. Archäologisches Korrespondenzblatt 4, 1974, 339–347.
- WILHELMI, Klemens 1975:  
Neue bronzezeitliche Langgräber in Westfalen. Westfälische Forschungen 27, 1975, 47–66.
- WILHELMI, Klemens 1981:  
Zwei Bronzezeitliche Kreisgräberfriedhöfe bei Telgte, Kr. Warendorf. Bodenaltertümer Westfalens 17. Münster 1981.
- WILLROTH, Karl-Heinz 1996a:  
Bronzezeit als historische Epoche. In: WEGNER 1996, 1–36.
- WILLROTH, Karl-Heinz 1996b:  
Überlegungen zur bronzezeitlichen Bevölkerung. In: WEGNER 1996, 167–172.
- WILLROTH, Karl-Heinz 2002:  
Die nordische Bronzezeit. Anmerkungen zu ihrer Herausbildung. Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 83, 2002, 99–122.
- WOTZKA, Hans-Peter 2000:  
„Kultur“ in der deutschsprachigen Urgeschichtsforschung. In: S. Fröhlich (Hrsg.), Kultur – Ein interdisziplinäres Kolloquium zur Begrifflichkeit [Kongress Halle 1999]. Halle 2000, 55–80.

## Abbildungsnachweis

*Abb. 1:* DANNENBERG, SCHULZE 1995, XII (verändert). – *Abb. 2:* METZLER, WILBERTZ 1991, 190 Abb. 95. – *Abb. 3:* nach LAUX 1996, 315 Abb. 4. – *Abb. 4:* METZLER, WILBERTZ 1990, 178 Abb. 89. – *Abb. 5:* nach SIELMANN 1974, 111 Abb. 1. – *Abb. 6:* mit leichten Veränderungen nach WEBER 1992, 134 Abb. 88. – *Abb. 7:* vgl. LUCKE 1981 und SCHNEIDER 1971. – *Abb. 8:* nach SCHMIDT, FORLER 2003, 26 Abb. 5 (verändert). – *Abb. 9:* nach HOFMANN 2008, 301 Abb. 102; 296 Abb. 98. – *Abb. 10:* K. P. Hofmann. – *Abb. 11:* mit Veränderungen nach BRATHER 2004, 2 Abb. 1. – *Abb. 12:* Kreisarchäologie Rotenburg (a–b R. Schneeweiß, c–d B. Raufeisen). – *Abb. 13:* Kreisarchäologie Rotenburg (R. Schneeweiß). – *Abb. 14:* K. P. Hofmann. – *Abb. 15:* Foto: K. Machunsky.

## Anschrift der Verfasserin:

Dr. Kerstin P. Hofmann  
Deutsches Archäologisches Institut  
Zentrale Berlin  
Podbielskiallee 69–71  
14195 Berlin  
kerstin\_p\_hofmann@gmx.de